Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

106. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 24. August 1983 — Nr. 16

Der Evangelist Leo Janz mit dem Übersetzer Fred Bornschein in der Festhalle der MB-Gemeinde zu Boqueirão, Curitiba, Brasilien.

Groß-Evangelisation auf Boqueirão, Curitiba, Brasilien

Die drei MB-Gemeinden bei Curitiba: Boqueirão, Xaxim und Vila Guaira und weiter noch die M.-Gemeinden beschlossen unter Vereinbarung mit dem Janz-Team eine Evangelisation im großen Stil durchzuführen. Viele der Besucher bei dieser Angelegenheit waren die Missionsgemeinden dieser Gemeinden. Miteinander waren es zwanzig Gemeinschaften, die dieser Evangelisation beiwohnten. — Gleich nach diesem Beschluß wurden Gebetsstunden in Privathäusern anberaumt, um für den Segen zu beten.

Dieser Feldzug begann am 16. Mai und endete am 22.

Der Ort, den man dafür gewählt hatte, war die zentralgelegene und an Gliedern größte MB Gemeinde in Boqueirão.

Zum ersten Mal wurde der neue Gemeinschaftssaal zur Verfügung gestellt. Dieser hatte unlängst seine endgültige Lichtanlage erhalten. Etwa 1900 bis 2000 Sitzplätze waren vorhanden; dann hatte man dafür gesorgt, daß im Nebenraum auch noch 150 Sitze waren. Dazu war noch der große Raum der Kirche zur Verfügung.

Eine Firma aus Sao Paulo baute die Lautsprecheranlage ein, so daß der entlegendste Hörer das Wort Gottes und was sonst an diesen Abenden an Liedern und Musik geboten wurde, ganz genau hören und vernehmen konnte, so fein hatte man die Apparate eingestellt.

All das Materielle hatte viel Mühe und Arbeit gekostet, so war man auch daran gegangen, den Massen-

chor, der als einziger dienen sollte, aufzustellen und den Gesang mit dem Orchester zu organisieren. Unter der Leitung vom Gesang- und Musiklehrer der Bibelschule ISBIM, Roberto Lay, und anderen, hatten sich etwa 170 Sänger und 15 Musikanten anwerben lassen, die pünktlich zur Übstunde erschienen. Auch für die Gemeinde hatte man einen Liederbogen in der Landessprache angefertigt.

An der Rückwand der Bühne, wo der Massenchor seinen Platz hatte, war das Leitmotiv für diese Abende in Portugiesisch aus Römer 10, 10 angebracht: "Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig."

Alles war nun fertig und wartete auf den Beginn.

Der eingeladene Evangelist, Leo Janz mit Frau, war eingetroffen, der Evangeliumssänger Jack Stenekes kam aus Kanada, der Übersetzer Fred Bornschein von hier war geladen worden zu kommen, sowie etliche vom Janz-Team hier aus Gramado, diese alle waren erschienen, gemeinsam an diesem Feldzug zu arbeiten.

Schon am ersten Abend sah man mit Freuden, daß die Halle zum größten Teil besetzt war. Zu bemerken wäre, daß sämtliche Glieder der Missionsgemeinden, die keine Fahrgelegenheit hatten, mit einem Zustelldienst von zwölf Omnibussen bedient wurden. Das ging alles gut von statten!

Ja, Gott gab einem jeden Gemeindeglied einen Dienst. Und viel Gnade war notwendig, daß jeglicher Dienst vor, während und nach der Evangelisation zur rechten Zeit getan werden konnte.

Die Zeit der Evangelisation ging an. Das Programm war für jeden Abend nach demselben Schema für die acht Tage festgelegt worden:

1. Zwei Lieder vom Massenchor mit Orchester
2. Eröffnung
3. Zwei Lieder von der Gemeinde
4. Text-Bibellese und Gebet
5. Zwei Lieder von Jack Stenekes
6. Ein Lied vom Massenchor
7. Kindergeschichte
8. Ein Lied von Bruder Jack und Angebot von evangelistischem Lesestoff, Schallplatten und Tonbänder.
9. Ein Lied vom Massenchor.
10. Verschiedene Bekanntmachungen
11. Während die Gemeinde ein Lied singt, wird die freiwillige Kollekte eingesammelt zur Deckung der Spesen
12. Bruder Jack singt noch ein Lied, dann bringt Bruder Leo Janz die Botschaft, nach dem Text, der vorhin gelesen wurde, mit dem Übersetzer. Während Bruder Leo die Botschaft beendet, lädt er ein, nach vorne zu kommen, um sich dem Heiland zu ergeben, oder auch sein sündiges Leben in Ordnung zu bringen. — Alsdann schließt die Versammlung mit Gebet, indem im Nebenraum noch eine Nachversammlung mit denen abgehalten wird, die sich nach vorne begeben hatten.

Keiner brauchte sich um die Heimkehr zu kümmern. Die keine Fahrgelegenheit hatten, wurden durch den Heimkehrdienst oder auch mit privaten Wagen zu seiner Wohnung gebracht.

Möchte hier die dargebotenen Themen wiedergeben:

Am ersten Abend (Montag): "Der Auftrag eines jeden Christen." Nach Markus 16, 14-16: "Gehet hin in alle Welt und prediget. . ."

Bruder Jack singt: "Weil Er mich so liebt" und "Alles ist möglich, dem, der da glaubt."

Am zweiten Abend (Dienstag): "Zum Tod verurteilt, und doch freigesprochen." Nach Lukas 23, 35-43: "Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein."

Bruder Jack singt das Lied: "Hunger nach dem Evangelium."

Am dritten Abend (Mittwoch): "Wo sind die Männer?" Nach Lukas 14, 15-24: "Gehe schnell aus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, auf daß mein Haus voll werde." Und "Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die geladen waren, mein Abendmahl schmecken wird."

Bruder Jack singt über den Ernst der Zeit: "Kinder der Zeit und Kinder der Ewigkeit."

Am vierten Abend (Donnerstag): "Jesus kommt wieder! Bist du bereit?" Nach Matthäus 25, 1-13: "Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht!" — "Darum wachet; denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird."

Bruder Jack macht auf den Büchertisch nochmals aufmerksam, dazu bietet er neue Schallplatten und Tonbänder an. Darnach bringt er eine zu herzengehende Botschaft in seinem Lied.

Am fünften Abend (Freitag): "Fünf Minuten nach dem Tode." Nach Lukas 16, 19-31: "Denn ich habe noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht kommen an diesen Ort der Qual." — "Hören sie Mose und die Propheten nicht, so würden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Toten auferstünde."

Bruder Jack mit zwei Liedern: "Herr, vergib mir die Undankbarkeit" und "Danke Jesus, daß Deine Hand die meine erfaßt."

Am sechsten Abend (Samstag): "Kann ein Jugendlicher heute noch Christ sein?" Nach Lukas 19, 1-10: "Zachäus, steig eilend hernieder; denn ich muß heute in deinem Hause einkehren!"

Bruder Jack singt: "Kinder der Welt und Kinder der Ewigkeit."

Am Morgen des Pfingstsonntags, den 22. Mai, brachte Bruder Leo Janz in deutsch die Botschaft des Tages: "Das Vollwerden des Heiligen Geistes:", nach Apg. 5, 32-33: "Und wir sind seine Zeugen über diese Worte und der Heilige Geist, welchen Gott gegeben hat, denen, die ihm gehorchen."

Der Chor vom Ort brachte hierzu passende Lieder.

Am siebenten Abend (Sonntag - Abschluß): "Das Überschreiten der Linie zwischen Gottes Geduld und Gottes Zorn." Nach Apg. 24, 23-26: "Gehe hin für diesesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich herrufen lassen."

Bruder Jack bringt das Lied: "Es ist Sonnenschein, wenn Jesus in mein Leben ist."

Der Aufforderung des Evangelisten folgend, waren allabendlich viele Personen nach vorne gekommen, denen die Heilsfrage wichtig geworden war. Der Herr wolle diese durch seinen Geist leiten, daß sie ein Siegesleben führen können!

Vergebet Euch Untereinander!

Kolosser 3, 8-15

8. Nun aber leget alles ab von euch: den Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde.

9. Lüget nicht untereinander; ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus

10. und ziehet den neuen an, der da erneuert wird zu der Erkenntnis nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat;

11 da nicht ist Grieche, Jude, Beschnittener, Unbeschnittener, Ungrieche, Szythe, Knecht, Freier, sondern alles und in allen Christus.

12. So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld;

13. und vertrage einer den andern und vergebet euch untereinander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr.

14. Über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.

15. Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in einem Leibe; und seid dankbar!

Am Schlusse stellen wir noch einmal die Frage: Hat es sich gelohnt, für diese Gelegenheit soviel gewagt zu haben? O ja, ganz bestimmt, denn Gottes Wort sagt: "Es wird Freude im Himmel sein, über einen Sünder, der Buße tut." Denn, zur Aussprache kamen an den Abenden 265 Personen; davon aus den deutschen Gemeinden allein 80; hiervon waren 48 Personen, die aus der MB-Gemeinde Boqueirão kamen. — Das ist ein großer Segen, den der Herr uns vermittelt hat!

Es hat bei der Planung viel Bedenken gegeben, jedoch durch die freiwillige Kollekte, die allabendlich gehoben wurde, sind alle Spesen gedeckt worden. — Gott sei Dank!

In allem sind wir dankbar, allen denen, die erschienen, allen denen, die eine Handreichung getan. In allem aber, sagen wir Dank, dem Geber aller guten Gabe für den Segen, den Er gespendet hat, — Ihm die Ehre!

Johann H. Rempel, Korr.

Unsere Wiedergeburt bringt den Himmel in uns herein. Aber sie bringt uns nicht sogleich in den Himmel. Der Himmel bleibt unser Ziel. Daß wir himmlisches Wesen in uns aufgenommen haben und wie ernst es uns damit ist, beweisen wir mit unserm täglichen Wandel. Für diesen Wandel gibt die Bibel uns Vorschriften, und der innewohnende Geist gibt uns Kraft dazu. Solche Vorschriften gibt uns auch der Text, etwa zwei Dutzend in diesem Kapitel. Heben wir eine dieser Anweisungen heraus und machen sie zum Ausgangspunkt der Betrachtung: Vers 13 — "Vergebet euch untereinander."

I. Wodurch wird diese Ermahnung notwendig gemacht?

Wir alle haben dasselbe Ideal im Sinn. Das ist a) mit Christus auferstanden (Vers 1); b) der Himmel ist unser Ziel (Vers 2); c) wir warten auf das Kommen Christi (Vers 4). In allen diesen Glaubenspunkten würde niemand widersprechen. So lehrt es die Bibel, und so haben wir es angenommen.

Aber — das alte Wesen ist noch in uns und ist praktisch nicht tot. Unser Sterben mit Christus war ein Glaubensakt und muß auch weiter im Glauben festgehalten werden. Die Sünde wohnt noch in uns; aber sie soll in unserm Leben nicht die Leitung haben. Im Prinzip bejahen wir dieses. Es ist sogar unser Ideal.

Aber — wenn wir es gelegentlich erleben, wie wenig unser Ideal in uns Wurzel gefaßt hat, so staunen wir über die Macht der Sünde in uns. Wir müssen zugeben, daß wir es wieder einmal nicht fertig gebracht haben, praktisch auszuleben, was wir glauben.

Wir machen die bittere Erfahrung, daß die in der Bibel genannten Sünden tatsächlich in uns vorhanden sind. So zum Beispiel: Zorn, Empfindlichkeit, Bosheit, Lästerungen, schmähliche Verleumdungssucht, Lüge, Bitterkeit, Grimm, Dieberei und Dutzende anderer Wurzeln. Alles dieses ist den Christen gesagt. Dann und wann kommt es bei uns und bei andern zum Vorschein. Und das wird dann so bitter.

Dann scheint es uns so, Vers 13 drückt es zu sanft aus: ". . .so jemand Klage hat wider den andern." Denn manche dieser Taten sind direkte Übeltaten. So zum Beispiel Lästerung, Bosheit, Stehlen. Das ist gewiß mehr als eine bloße Übereilung. Ähnlich kann dann auch die Reaktion bei dem Beleidigten sein. Vers 11 sagt: "Alles und in allen Christus." Nein, in solchen Erfahrungen hat Christus nicht Raum gehabt, weder bei dem Beleidiger und auch nicht bei dem Beleidigten. Wir waren eben noch nicht weit im Heiligungsleben vorgeschritten. Man ging voneinander, — unversöhnt, mit Groll im Herzen. Das aber gibt dem Satan schon eine gewünschte Gelegenheit. Da hinein erschallt der göttliche Ruf: "**Vergebet euch untereinander.**"

II. Was schließt diese Vergebung in sich?

1. **Erlassung aller Schuld.** Vers 13: ". . .gleich wie Christus euch vergeben hat." Wie vergibt Gott? Jes. 43, 25: ". . .und gedenke deiner Sünden nicht." Das Andenken wird beseitigt. **Vergebung ist kostspielig.** Man fordert nichts mehr zurück, — nicht einmal die zehntausend pfund (Matth. 18). So wurde dem Schalksknecht vergeben. Das ist ganze Vergebung.

Als wir Vergebung erhielten, bezahlte jemand anderer die Schuld, nämlich Gott selbst. Wenn wir vergeben, gleichwie Gott vergibt, dann bezahlen wir die Schuld. Dann fordern wir nichts zurück. Lukas 6, 30: "Wer dir das Deine nimmt, da fordere es nicht wieder!" Der es genommen hat, wird vor Gott Rechenschaft geben müssen, nicht wir.

2. **So eine Vergebung erfordert Selbstverleugnung.** Denn unser **Ich** hat in solchen Fällen scheinbar ein auffallendes Verständnis für "Gerechtigkeit". Jener schuldet mir doch die hundert Groschen. Ins

Gefängnis muß er!

Merke: Im Vergeben übernimmt der Vergebende die Schuld, und der Übertreter geht frei aus. Das ist bittere Medizin für unser Ich. Aber wenn wir ruhig und nüchtern schauen, dann müssen wir sagen: die vermeintliche "Gerechtigkeit" war eigentlich ein Verlangen nach Rache. Das ist schon eines Christen unwürdig. Ob es uns schwer fällt oder nicht, — die Bibel sagt: "**Vergebet euch untereinander,** gleichwie Christus euch vergeben hat."

III. Wie ist das für uns möglich?

1. **Gedenke der eigenen Vergebung bei Gott;** Kol. 3, 13. Wie groß mag unsere Schuld gewesen sein? Römer 1, 28-32 enthält 25 Sündenwurzeln. Römer 3 enthält 15, Galater 5, – 15, und Epheser – 50. Das sind 105 Sündenwurzeln in 4 Schriftstellen. Es sind einige hundert Sündenwurzeln in uns. Die führen uns zu Tatsünden, Wortsünden, Gedankensünden und Unterlassungssünden. Wie oft, jeden Tag? jedes Jahr? durchs Leben? Das ergibt wohl schon 10,000 Pfund. Gott hat uns nichts vorgehalten, als wir um Vergebung baten. **Und das ist das Muster für unsere Vergebung.** Gedenke daran!

2. So eine Vergebung wird uns möglich, **wenn wir die Vorbedingungen erfüllen.** Vers 12: Ziehet an herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld und Vertraulichkeit. Doch ich kann nicht anziehen, wenn ich nicht zuerst abgelegt habe: Verse 8 und 9. Im Prinzip und mit aller Aufrichtigkeit legen wir ab, d.h. wir wenden uns ab von allem, was Sünde ist. Und dann können wir anziehen.

Was wir anziehen, sind alles Tugenden, die dem Wesen nach der neuen Natur entsprechen. Es ist vom Geiste Gottes gewirkt und somit Frucht des Geistes.

3. **Dann gib der Liebe Gottes Raum in dir:** Vers 14. Warum ist die Liebe hier an den Schluß gestellt? Steht sie doch in Gal. 5, 22 an erster Stelle. Warum hier zuletzt? Die Tugenden in Vers 12 haben die Liebe zur Grundlage. Wer sein Ich nun besiegt und den Schuldigen vergibt, soweit es ihm in aller Aufrichtigkeit möglich ist, und das nach dem Vorbild: "Gleichwie Christus", der soll wissen, daß für ihn persönlich die Sache noch nicht ganz, nicht völlig abgeschlossen ist.

Satan wird herantreten mit seiner Frage: "Hast du auch voll bedacht?" Menschen werden kommen und ihre spitzen Bemerkungen machen. Das alles mag neue Kämpfe bringen. Dir wird dann und wann die Geschichte wieder vorstehen. Was wirst du dann tun? Da gibt Vers 14 die Antwort: "Über alles ziehet an die Liebe!" Dann ist alles mit Liebe zugedeckt.

Das kann nicht ohne Folgen bleiben. Dann setzt der Friede Gottes ein, von dem der Herr Jesus sagt in Joh. 14, 27: "Meinen Frieden gebe ich euch." Das ist dann so, als wenn Gott sein Siegel auf unsere Vergebung drückt. So haben wir dann auch wieder aufs neue bestätigt, daß wir wirklich vergeben haben. Wer aber nicht vergibt, dem gibt der Herr Jesus die Antwort in Matth. 18, 35: "dem wird der Vater im Himmel auch nicht vergeben." Herr, lehre uns vergeben!

Von H. Regehr

Spricht Jesus auch heute noch durch Gleichnisse?

Lydia Janzen

Heute möchte ich Euch, ihr lieben Rundschau-Freunde, einmal alle mit mir nehmen in einen schönen Weingarten. Mit uns nehmen wir Band, Gartenschere und Handschuhe. Es ist ein herrlicher, kühler Morgen, um uns lautlose Stille, außer dem eintönigen Summen von Traktoren und dem Aufklingen eines Scheibenpfluges gegen Steine. Wie bekannt, findet man gewöhnlich in einem Weinberg die allerschönsten Steine in den verschiedensten Formen, Farben, und Schattierungen. Wer etwas erfindersich ist, kann sich mit denselben Steinen die schönste Steinecke mit dem dazu paßenden Sträuchern und Blumen anlegen.

Nun lassen wir das und schenken unsere Aufmerksamkeit einem Garten mit der bekannten Art von Elvira Weinstauden. Es gibt so bei 23 Weinarten. Die Pflanzen sind an einem Drei-Drähte-System. Im Winter wurde jede Pflanze von einer damit bekannten Hand beschnitten. Die Idee ist, daß ein Stamm mit drei Zweigen an jeder Seite bleibt. Die Zweige sollen ungefähr einen halben Meter lang sein. Um eine Pflanze dahin zu bringen, muß schon "viel abgeschnitten" werden, nachdem selbiges getan, wird im Frühling sobald die Temperatur es erlaubt, jeder Stamm und die Zweige an dem dazu vorhandenen Draht angebunden. Die Pflanzen sind dann fertig für das Leben, das mit aller Macht hervorbricht, so schnell sie etwas Wärme empfangen. Wie mein lieber Schwiegervater zu sagen pflegte: "Ich kann es förmlich sehen, wie alles wächst. Es ist kaum zu glauben, wie in kurzer Zeit alles grünt und blüht und schon setzt die Frucht an."

Doch nun an die Arbeit. Zuerst einmal lenken wir unsern Blick zu den vielen Zweigen und Absteckern, die gleich von der Erde an und den Stamm entlang wuchern. Ja, mit Recht dürfen wir's so nennen, denn nur selten und wenig Frucht setzt da an. Sie nehmen nur viel Kraft und Saft von der Pflanze, wo es doch wichtig ist, daß alles in die Entfaltende Frucht reingeht. Wir nehmen also alle Zweige von der Erde bis rauf zum ersten Draht weg. Ich werde wie so oft an das wohlbekannte Bild in der Heiligen Schrift, Johannes 15, erinnert, wo Jesus sagt: "Ich bin der rechte Weinstock und mein Vater der Weingärtner." In Gedanken bin ich im Gespräch mit dem himmlischen Vater. Ist es möglich, daß da soviele unnütze Reben wachsen? Auch an mir? — Wie kommt es, daß wir es im gewöhnlichen Leben kaum beachten, daß auch an uns soviel Unnötiges ist. Sind wir zu beschäftigt, um die Wichtigkeit, dieses Reinigungsprozesses wahrzunehmen? Dann se-

he ich oft einen oder zwei fingerdicke, nennen wir sie einmal Schmarozer, die sich gewöhnlich schräg durch den ganzen Weinstock ziehen, und ohne jegliche Frucht auch von dem köstlichen Saft ziehen und leben. Sieht so vielleicht die Selbstgerechtigkeit aus?

Dieses Bild zeigt die noch unbeschnittenen Weinstauden.

Im Auge behalten wir immer den rechten Weinstock. Ist dieser schon zu alt, krumm und nicht mehr gesund, so lassen wir eine neue Rebe, die von der Erde oder von unten am Stamm kommt, stehen und ziehen sie an einem Band hoch. Vor mir ist ein Weinstock ganz unten, fast der Erde gleich, abgesägt. Eine junge Rebe, die man im vorigen Jahr daraufhin schon stehen ließ, geht hoch und setzt schon Frucht an. In mir erlebe ich einen Schock. Ich habe immer verstanden, laut Johannes 15, daß Christus der Weinstock, der Stamm ist und wir die Reben sind. Nun liegt der Stamm vor mir abgesägt. Herr, wußtest du vor so vielen Jahren, als du das Beispiel brauchtest, wirklich wie ein Weinstock beschaffen ist? Ich bete, Herr hilf mir dieses zu verstehen. Mit einmal fällt es mir wie Schuppen von den Augen und ich sehe daß der Herr ganz genau wußte, als er den Weinstock, und nicht einen Apfel-, Kirchen- oder Birnbaum für dieses Beispiel wählte. Nein, der Weinstock ist **nicht der Stamm,** sondern das "Pulsierende Leben" in demselben. Solange dieses durch uns geht, unser ganzes Sein bestimmt, bringen wir die herrlichen Früchte, die wir in Galater 5, 22 aufgezeichnet finden.

Ich eile weiter. Ab und zu geschieht es, daß ich eine Rebe schneide, die voller Blüten ist; wie schade! Doch nicht so unseres himmlischen Meisters Hand, die schneidet so sicher und zur rechten Zeit. Wie sträubt sich unsere Natur gegen diesen Prozess der Reinigung. Es wurde mir so klar, wie bedeutsam es ist: Johannes 15, 2, "Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jegliche, die da Frucht bringt, wird er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe."

Die Stunden eilten so schnell da-

Links eine Reihe, die schon beschnitten ist, rechts an der Erde die vielen Reben, die abgeschnitten mußten werden.

hin, mein Magen meldet sich schon ganz bedenklich, mein Mund wird trocken, wir gehen ins Haus zur Mittagspause. Es gibt viel Arbeit zu tun, ehe es bis zur Ernte ist, doch wir legen alles dem Herrn dar, wohlwissend, daß an seinem Segen alles gelegen ist. Was wird die Ernte sein?

Wir wissen alle, wie herrlich, erfrischend und labend die Weintrauben sind. Ich möchte uns noch einmal an die Geistesfrüchte aus Galater 5, 22 erinnern: "Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit." Laßt uns einander ermuntern, uns in diesen zu üben. Wie gerne ist unser himmlischer Meister uns darin behilflich.

Nach der Anfechtung

J. P. F.

Nun habe ich den Sieg errungen,
Durch meinen Heiland Jesum Christ,
Der hat den bösen Feind bezwungen,
Der für mich viel zu mächtig ist;
Ich Ärmster konnte niemals siegen,
Ich war bereits am Unterliegen,
Der Feind sprach meiner Ohnmacht Hohn,
Die Hölle triumphierte schon.

Es schien, als ob kein Fünklein Glauben,
Noch Lieb' in meinem Herzen war,
Der Arge konnte alles rauben
Und ängstete mich immerdar;
Ich war bereits am Untersinken,
Im dunkelsten Verzweiflungsmeer,
Es schien, als wär ich am Ertrinken,
Und keine Hilfe um mich her.

Da kam der Heiland auf den Wogen,
Und faßte mich bei meiner Hand,
Hat mich so sanft hinaufgezogen,
Und brachte mich zum sichern Land;
Und weil ich nun auch wohlgeborgen,
So weiß ich, daß der Feind noch lebt,
Und daß er mich vielleicht schon morgen
Mit seinem dunklen Heer umschwebt.

Der Feind wird wieder vorwärts dringen,
So lange sich mein Herz noch regt,
Bis mich dereinst im letzten Ringen,
Der Schnitter von dem Kampfplatz trägt;
Doch Jesus Christus, der mir heute
So gnädiglich den Sieg verlieh'n,
Der schützt auch ferner mich im Streite,
Wenn ich nur kindlich bei ihm bin.

Frauen- und Familiendienst

Mit Gott ans Werk

Gehe hin in Gottes Namen
Greif' dein Werk mit Freuden an;
Frühe säe deinen Samen!
Was getan ist, ist getan.

Sieh nicht aus nach dem
Entfernten,
Was dir nah' liegt, mußt du tun;
Säen mußt du, willst du ernten;
Nur die fleiß'ge Hand wird ruh'n.

Müßig stehen ist gefährlich,
Heilsam unverdroßner Fleiß,
Und es steht dir Abends ehrlich
An der Stirn der Tages Schweiß.

Weißt du auch nicht, was geraten,
Oder was mißlingen mag,
Folgt doch allen guten Taten
Gottes Segen für dich nach.

— Spitta

* * * * *

Eine vollständige Übergabe

Ich habe folgende Erfahrung gemacht: Immer, wenn Gott mich zu einem besonderen Dienst rief, gab es stets einen Kampf mit meinem Willen. Ich stemmte mich dagegen, doch Gott war stärker. Als ich zu Jesus Christus kam, hatte ich einen furchtbaren Kampf, ihm meinen Willen auszuliefern und den Willen Gottes anzunehmen. Bevor ich mein Geschäft aufgab, kostete es mir einen Kampf von drei Monaten. Es war ein entsetzliches Dagegenstemmen. Aber wieviele Male habe ich Gott schon gedankt, daß ich meinen Willen ihm übergab und seinen Willen annahm.

Unvergeßlich ist mir die Zeit, da Gott mich zu höherem Dienst berief — nämlich auszuziehen, um das Evangelium im ganzen Land zu verkündigen. Monatelang wiedersetzte ich mich. Doch das Beste, was ich je tat, war, daß ich auch darin Gottes Willen mit mir geschehen ließ.

Wenn du meinen Rat annimmst, wirst du Gottes Willen erfüllen wollen. Vollziehe eine ganze und vollständige Übergabe, und die herrlichen Botschaften des Himmels werden zu dir kommen. Gott wird dir die Geheimnisse des Himmels offenbaren. Nachdem Abraham sich dem Willen Gottes ergeben hatte, offenbarte Gott ihm alles über seinen Sohn. Wenn wir eine bedingungslose Übergabe vollziehen, wird Gott uns etwas besseres geben, als wir jemals vorher gekannt haben. Wir werden eine neue Schau von Jesus Christus erhalten und Gott dafür nicht nur in diesem, sondern auch im zukünftigen Leben danken.

— D.L. Moody

Joseph Scriven, 1820-1886

Welch ein treuer Freund ist Jesus,
Der da immer hilft so gern!
Welch ein Vorrecht ist's zu bringen
Alles im Gebet zum Herrn!
Oft wir unsern Frieden stören,
Und die Ruhe ist uns fern,
Weil nicht immer gleich wir bringen
Alles im Gebet zum Herrn!

Der Dichter dieser Zeilen, welche Millionen erquickt haben, ist Joseph Scriven. Lange Jahre wußte niemand, wer das Gedicht geschrieben hatte. Scriven hatte die Verse seiner Mutter zum Trost gedichtet, und hatte dabei nicht im Sinn gehabt, sie zu veröffentlichen. Als er später ernstlich krank lag, sprach er von dem Lied zu seinem Freund, der neben ihm am Bett wachte.

Scriven wurde im Jahre 1820 in Dublin, Irland geboren. Dort besuchte er Trinity College, und ging später auf eine Militärschule nahe bei London. Als er etwa 25 Jahre alt war, kam er nach Kanada. Warum er auswanderte, weiß man nicht genau, aber vielleicht war es, weil er sich bekehrt hatte und ein anderes Leben anfangen wollte. Er kam zuerst nach Rice Lake, Ontario, zu einer Familie als Hauslehrer. Es zeigte sich sehr bald, daß Scriven ein frommer Mann war. Er wurde bekannt als der Mann, der den Witwen umsonst das Holz sägte, und der viel für die Kranken tat. Vier Jahre lang predigte er auf den Straßen und auf dem Marktplatz. Oft nahm er den Rock vom Leibe und gab ihn jemand, der ihn nötiger brauchte. Etwa 20 Jahre besorgte er eine Milcherei, um eine Witwe mit ihren Kindern zu unterhalten. Eines Tages fand man ihn tot, ertrunken in einem Strom. Dankbare Leute legten Geld zusammen, um für ihren Freund ein Denkmal zu errichten.

Das Lied "Welch ein treuer Freund ist Jesus" ist in viele Sprachen übersetzt worden. Ein Reisender auf einer Ozeanfahrt hörte im Zwischendeck viele ihm unbekannten Sprachen. Als aber Gefahr drohte, und jemand Scrivens Lied anstimmte, so war es als ob ein jeder mitsang, denn das Lied war ihnen allen bekannt.

Das einfache Lied erinnert uns als Christen, bei jedem Singen desselben, an eine tiefe Wahrheit — wir sind nicht allein hier auf dieser Welt; Jesus ist uns stets zur Seite.

M.H.

* * * * *

Kurz und gut

Es haben verschiedene Leserinnen kurze Sprüche und Gedichte eingesandt. Alle enthalten sie einen Kern Wahrheit in wenige Worte gehüllt. Dankeschön für die Beiträge.

* * *

Mag alles sinken, wanken,
dies EINE bleibet fest,
Gedanke der Gedanken,
der nimmer sinken läßt:
Das große Licht der Zeiten,
dein Heiland Jesus Christ
wird Strahlen um dich breiten,
wo alles finster ist.

— E.M. Arndt

* * *

Gute Schulen am rechten Platz
sind für die Gemeinde ein großer
Schatz;
Aber zu Hause gute Zucht,
die bringt erst die rechte Frucht.

* * *

Es gibt Menschen, die sehen
alsbald
das einzige dürre Ästlein im Wald;
und andere Menschen, die unter
den Hecken
die ersten Veilchen entdecken.

Beiträge schicke man an
Miss Margaret Harder,
170 Talbot Avenue,
Winnipeg, Manitoba R2L 0P5

In der Schule des Lebens — lerne sofort deine Sünden bekennen

"Wir waren eine große Familie", so erzählt eine Frau J. "So gab es nach den Mahlzeiten viel Geschirr zu waschen. Unsere Brüder gingen gewöhnlich mit Vater in den Stall, Hühner und Schweine zu füttern; für uns Mädchen blieb die unangenehme Aufgabe, Geschirr zu waschen.

Wir versuchten das Verschiedenste, uns aus dieser Aufgabe herauszudrehen. Meine Schwester gab oft vor, sie habe Kopfschmerzen und müsse einfach erst ein wenig ruhen; die Teller könnten warten. Aber Mutter bestand darauf, erst das Geschirr, dann ruhen.

Ich kam auf einen ganz netten Gedanken: unsere Familie solle einfach Papierteller kaufen, die brauchten nicht gewaschen werden. Auch darauf ging Mutter nicht ein. So blieben wir an der Pflicht hängen.

Eigentlich hatten wir keinen Grund, mißmutig darüber zu sein, denn Mutter half uns dabei. Während wir die Familie herbeiriefen und die Mahlzeit auf den Tisch brachten, machten ihre geübten Hände sich über Töpfe und Pfannen überher. Nebenbei erteilte sie guten Anschauungsunterricht. "Seht nur, wie leicht es jetzt ist. Wenn wir warten, ist bald alles festgetrocknet und wir müssen viel schwerer dran arbeiten."

Nicht nur das, Mutter wußte auch, wie die Sache als Vorbild in unserm Leben anzuwenden sei: "Weißt du, Ruth", sagte sie einmal, als wir zusammen am "sink" standen, "so ist es auch mit Sünde. Je länger wir sie dulden und verschweigen, je härter wird unser Herz und je schwerer wird es, sie zu bekennen. Besser ist es gleich aufräumen, sofort bekennen und gut machen, wo möglich. Dann ist's gar nicht schwer."

Frau J. schließt ihre Erzählung etwa so: Ich bin jetzt erwachsen und habe meine eigene Familie. Noch immer schätze ich die Lehre meiner Mutter: Ob Geschirr waschen oder Sünden bekennen — wenn man's gleich tut, ist's gar nicht schwer.

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: In 2. Mose 20, 1. 2. steht geschrieben: *"Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine andern Götter haben neben mir."* Und in 5. Mose 6, 4: *"Höre Israel, der Herr, dein Gott, ist ein einiger Herr."* **Wie sollte Israel glauben können, daß Gott einen Sohn habe?**

Antwort: Diese Frage ist etwas schwierig zu beantworten, aber nicht unmöglich. Der Herr Jesus sagte: "Suchet in der Schrift. . . .denn sie ist es, die von mir zeugt." Unter der Schrift ist das ganze Alte Testament zu verstehen. Wenn man die prophetischen Bücher aufmerksam liest, so scheint das Bild Christi bald hier bald dort hindurch.

Der Kämmerer in Apg. 8 fragte einmal: "Spricht der Prophet dieses von sich oder von einem andern?" Der Mann merkte, daß es eine besondere Person geben müßte. Wieviel mehr müßten dann die Juden dieses herausfinden können. Die prophetischen Bücher und die Psalmen zeigen dieses Bild wiederholt.

Diese Frage ist im Alten Testament wie ein Geheimnis behandelt worden; denn es wurde nicht frei gelehrt, wie andere biblische Wahrheiten. Aber Sprüche 8 spricht ganz klar von einem geborenen Sohn Gottes. Merken wir einmal Spr. 8, 22-30: "Der Herr hat mich gehabt im Anfang seiner Wege. Ehe er etwas schuf, war ich da. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit, von Anfang, vor der Erde; da die Tiefen noch nicht waren, **da war ich geboren.** Ehe die Berge eingesenkt waren, vor den Hügeln, **war ich geboren.** Da er die Erde noch nicht gemacht hatte und was darauf ist, noch die Berge des Erdbodens. Da er die Himmel bereitete, war ich daselbst. . . . Da er die Wolken droben festete. . . Da er dem Meer das Ziel setzte. . .Da er den Grund der Erde legte, da war ich der Werkmeister bei ihm."

Nicht wahr, da spricht er frei von einem geborenen Sohn Gottes. So endigen auch die prophetischen Bücher mit der Verheißung: "Euch, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln."

Nun kam Jesus selbst und brachte die Kunde vom Vater und lehrte frei diese Wahrheit, daß er Gottes Sohn sei. Aber der Teufel war ihm zuvor gekommen und beeinflußte die Juden, die von Menschen überlieferte Doktrine höher zu stellen, als was der Herr Jesus lehrte. Und wiederholt heißt es, wenn der Herr Jesus von seiner Gottessohnschaft sprach: "Da hoben sie Steine auf, daß sie auf ihn würfen."

Der Herr Jesus bewies es durch Zeichen und Wunder, daß er Gottes Sohn sei. Aber die Juden glaubten ihm nicht. Im Johannes Evangelium ist gezeigt, wie groß sein Bemühen um den Unglauben der Juden war. Dennoch blieben sie ungläubig. In Joh. 5 gibt er die Zeugen an, die für ihn zeugten. Es waren Johannes der Täufer, die Werke Jesu, der Vater selbst und die Heilige Schrift. Psalm 22 kann als eine Probe gelten. Dies wird Christi Leidenspsalm genannt. Da ist eines nach dem andern genannt, was sich später bei der Kreuzigung erfüllt hat. Sogar die Gemeinde Christi und das Reich Gottes sind genannt.

Aber die Juden wollten nicht glauben. Alles war der Herr Jesus ihnen tat, endigte mit dem Ruf: "Kreuzige ihn!" In diesem Augenblick stehen sie heute noch: **Sie wollen nicht glauben.** Doch es ist nicht für immer. Die Juden werden noch an den Herrn Jesus glauben. Die Zeit ist vielleicht nicht mehr so ferne, daß sie sehen werden, den sie gestochen haben.

Wir glauben, daß der Herr Jesus Gottes Sohn ist. Leider nicht alle. Für viele ist er ein guter Mensch, der andern viel geholfen hat. Für andere ist er ein guter Lehrer, dessen Lehren heute noch gelten. Aber für viele ist er nur ein Jude, so wie ein Lenin und Trotzky und alle andern Juden. Wie werden solche Leute einmal erschrecken, wenn sie ihn als Gott und Richter sehen werden. Dann wird Phil. 2, 11 erfüllt werden: "daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus Gottes Sohn und der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters."

Nachrichten

— In Steinbach, Manitoba wurde Gaylyn Peters, 18, in einem Autounglück getötet. Die Begräbnisfeier fand in der Evangelischen Mennonitenkirche am 20. Juni statt. Das Unglück geschah am 18. Juni.

— Die kleine und doch recht bekannte Stadt Gretna in Manitoba feierte am 23. und 24. Juli das hundertjährige Jubiläum. Für eine Stadt des Westens Kanadas ist das schon ein recht ansehnliches Alter. Gretna ist durch die Mennonitische Lehranstalt, MCI, weit bekannt.

— Am Sonntag, dem 14. August, war Bruder Abe Neufeld der Gastredner in der Portage Avenue MB-Gemeinde, Winnipeg, im Morgengottesdienst. Die Gemeinde sucht nach einem Pastor seit Bruder F.C. Peters von der Stelle zurücktrat. Geschwister Abe Neufeld sind uns von ihrer Arbeit in Wien, Österreich, gut bekannt.

— Bruder H.R. Baerg, der ein Jahr lang an der MB-Gemeinde in Kamloops, B.C. als Pastor diente, geht zurück zur Salem Gemeinde in Oregon, um wieder daselbst als Pastor zu dienen.

— Mennoniten Brethren Communications geht jetzt mit Ernst an den Plan ein neues Gebäude aufzurichten. Zwei Komitees sind aufgestellt worden. Das eine Komitee soll den Bau planen und das zweite soll um die Finanzierung sorgen. Die Baustelle ist auf der Ecke von Brazier und Riverton, unweit vom College.

— Durch eine Umfrage ist festgestellt worden, daß Arme verhältnismäßig mehr für Wohltätigkeitszwecke geben als Reiche. In 1981 gaben Leute, die ein Einkommen von fünfzigtausend bis hunderttausend Dollar im Jahr haben, ein oder zwei Prozent ihres Einkommens. Leute mit einem Einkommen weniger als fünftausend Dollar dagegen, gaben im Durchschnitt wenigstens fünf Prozent. Was sagt Jesus über das Scherflein der Witwe?

— Am 24. Juli diente Bruder Peter Janzen, von Brasilien zurückgekehrt, im Morgengottesdienst in der Kitchener MB-Gemeinde. Abends berichtete Bruder Janzen über die Arbeit in Brasilien.

— Am 20. und 21. August trafen sich die CO's von Saskatchewan auf dem Gelände des Rosthern Junior College. Gastredner war Daniel Zehr.

— Die Lebensgeschichte von Bruder David B. Wiens unter dem Titel **Ein Leben für den Herrn** ist nun von Mennonite Brethren Communications erhältlich. Man schreibe: M.B. Communications, Box 2, Station F, Winnipeg, Manitoba R2L 2A5.

— Am 11. August war die Hochzeit von Karl Kramer und Mary Dyck in der Elmwood MB-Kirche in Winnipeg.

— Über seinen Besuch in Amsterdam schreibt Bruder J.J. Toews:

"Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth" (Sach. 4, 6b). Diese Worte sprach der Herr zu seinem Knecht Serubabel, der bei dem Wiederaufbau des Tempels besondere Dienste zu leisten hatte.

Der Ausdruck "Heer" darf uns an alle menschlichen Vorkehrungen, Methoden und Pläne erinnern. Kraft nimmt wohl Bezug auf eigenes Bemühen, Anstrengungen und Selbstvertrauen. All dieses mag wohl seinen Platz haben, bringt aber keine Erfolg, wenn der Geist des Herrn nicht dabei ist.

Dies war auch der starke Eindruck, der sich auf der Konferenz reisender Evangelisten in Amsterdam vom 12. – 21. Juli 1983 an den über 4000 Teilnehmern aus mehr als 130 Ländern bemerkbar machte. Methoden wurden wohl erwähnt und besprochen, aber nur als Werkzeuge des Herrn. Die große Not ist die Kraft Gottes in der Evangelisation.

Kein Mensch wurde an den Pranger gestellt, keine Methode wurde als universal anwendbar betont. Es ging um die Kraft Gottes durch menschliche Werkzeuge. Die brennenden Fragen waren:

Glauben wir heute an die Gotteskraft im Evangelium? Erkennen wir, daß wir nur Seine Werkzeuge sind, die zuerst rein sein müssen, durch und durch aufrichtig sind und treu erfunden werden dort, wo der Herr einen jeden hingestellt hat? Gott rettet die Verlorenen, nicht der Evangelist. Dieser Gott kann durch falsche Motive und Selbstsucht verdrängt werden.

Von vielen Teilnehmern stieg das Gebet empor: "Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist" (Psalm 51, 12).

— Schwester Linda Braun, die Frau des bekannten Predigers B.J. Braun, ist am 16. Juli in die Ewigkeit gegangen. Die Beerdigung fand am 19. Juli 1983 in Kalifornien statt. Geschwister Braun haben jahrelang in Europa gedient.

— Die Gemeinde in Asuncion, die Mitglieder aus beiden, den Mennoniten Brüder und der Allgemeinen Konferenz in Paraguay hat, verkaufte neulich ihr 20jähriges Gebäude an die Assembly of God, einer koreanischen Gemeinde, berichtet Frieda Kaethler von Asuncion im *Mennonite Weekly Review.*

Das Gebäude wurde mit einer Stiftung von $20.000 von der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Nordamerika aufgebaut. Die Konferenz entlieh auch $5.000, die über eine Periode von 10 Jahre zurückgezahlt werden sollen.

Auf dem letzten Gottesdienst in dem Gebäude teilten mehrere Mitglieder, die bei der Errichtung desselben dabeigewesen waren, von der Entwicklung der Gemeinde mit.

Die Gemeinde hält jetzt ihre Gottesdienste zeitweilig in der neuen Aula der Konkordia Mennonitenschule ab, während Pläne für den Bau einer größeren Kirche in der Nähe der Schule gemacht werden.

(Siehe Bericht auf Seite 12.)

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

— Aus der Gemeinde Branchweilerhof — Neustadt berichtet Christel Lotz:

Anfang März hatten wir die Freude Geschwister Martin und Käthe Dürksen (Kanada) in unserer Mitte zu begrüßen. Sie sind zum vierten Mal für 6 Monate in unserer Gemeinde.

Neben den Gottesdiensten, wöchentlichen Bibelstunden, Haus und Krankenbesuchen nimmt auch die Jugend gern "Onkel" Dürksen's Dienste in Anspruch. Vom 12. bis 15. Juni hatten wir biblische Vorträge über das "Vater Unser". In den fünf Stunden sprach Bruder Dürksen über die Gottesfrage, die Reich-Gottes-Frage, die Gehorsamsfrage, die Lebensfrage und die Schuldfrage. Am meisten traf mich das 2. Thema, daß Gott sein Reich nur mit Hilfe der Menschen baut. Welch eine Verantwortung für jeden Christen!

Wöchentlich findet auch ein Glaubensunterricht statt an dem drei Jugendliche teilnehmen. Zwei Personen haben sich bis jetzt zur Taufe, die am 4. September sein soll, gemeldet.

Leider müssen wir die Geschwister mit vielen Anderen teilen. Sie dienen mit Predigt und Bibelstunden in verschiedenen Gemeinden und auch in Umsiedlergemeinden. Bei den Vorbereitungen zur 300jährigen Jubiläumsfeier sind sie uns eine große Hilfe.

Sehr dankbar sind wir für ihre Besuche, die uns jedesmal Stärkung und Belebung bringen. Mit Bedauern müssen wir sie ziehen lassen und wünschen ihnen Gottes Segen für ihr weiteres Wirken.

Suchanzeige

Heinrich und Neta Dellesky suchen Willi, Kornelius und Justa Bergen, von der Krim Atschimambet. Sie wohnten bei Delleskys über die Straße bevor sie auswanderten.

Sollte sich jemand von diesen Personen finden, der richte sich bitte an:

H. und K. Rempel
480-E-46 Avenue
Vancouver, B.C.
Canada Y5W 1Z9

— Die junge mennonitische Gemeinde in Fennell-Bay, Australien vergrößert sich. Im Dezember 1982 versammelten sich 50 Leute zu dem Tauffest eines jungen Schotten, Cordon Peden. Eine andere Familie hat gebeten, in die Gemeinde aufgenommen zu werden. Foppe und Alice Brouwer sind die Leiter der Gemeinde und die Gottesdienste werden in ihrem Hause gehalten. Die Sonntagsschule, zu der über 30 Kinder erscheinen, findet in einer Kirche gegenüber Brouwers Haus statt.

aus "Mennonite Reporter"

— Evangelische Gemeinden der Morris-Rosenort-Lowe Farm Gegend veranstalteten zusammen an acht Tagen evangelistische Versammlungen, die vom Janz Team vom 5. bis 12. Juni auf dem Morris Stampede-Gelände abgehalten wurden. Der Redner war Leo Janz.

Es erschienen an jedem Abend von 900 bis 2.000 Zuhörer und 165 Personen machten von den Beratungsstunden Gebrauch und werden von den Beratern der teilnehmenden Gemeinden weiter betreut.

aus "Mennonitische Post"

Studienmaterial zur Vorbereitung auf die Weltkonferenz

Die mennonitischen Gemeinden auf der ganzen Welt werden aufgefordert, sich mit dem Thema der 11. Weltkonferenz zu befassen, die 1984 in Straßburg stattfinden soll. Für diese weltweite Begegnung hat 1981 die Mitgliederversammlung derWeltkonferenz das Thema "Gottes Volk dient in Hoffnung" ausgewählt. Dieses Thema wird unserer Situation gewiß gerecht, zumal die Gemeinden gegenwärtig vielfach um ihre Identität, ihre Aufgabe und ihre Hoffnung ringen. Um eine umfassende und tiefgreifende Vorbereitung zu ermöglichen, stellt das Programmkomitee jetzt ein Studienheft zusammen. Als biblische Grundlage für das Konferenzthema hat das Programmkomitee den 1. Petrusbrief ausgewählt. Den Gemeinden wird dringend empfohlen, diesen Text in Verbindung mit dem Studienheft zu lesen und zu studieren. Verantwortlich für die Zusammenstellung des Studienheftes zeichnet ein Herausgeberkomitee mit Margrit Ramseyer, Schweiz, als Herausgeberin, mit Hans Peter Jecker und Marie Noëlle Faure, beide Schweiz, und Paul Kraybill, Straßburg. Eine Gruppe aus Frankreich und Deutschland: Louise Nussbaumer, Pierre Sommer, Ruth Raab, Peter Uhlmann und Hans-Joachim Wienss — ist bei der Abfassung der fünf Lektionen, die den täglichen Unterthemen entsprechen, mit tätig. Jeder Tagesabschnitt wird verschiedene Bibeltexte, Auslegungen und dazugehörige Fragen enthalten. Man hofft, auch einige Illustrationen bringen zu können.

Das Studienheft wird in drei Sprachen veröffentlicht: Deutsch, Französisch und Englisch. Vorausexemplare, die sich sowohl zum Fotokopieren als auch für Offsetdruck eignen, wurden am 1. Juni 1983 an Konferenzen in aller Welt versandt. Man hofft, daß viele dieser Stellen für den Druck und gegebenenfalls für die Übersetzung des Studienheftes sorgen werden, damit es soweit wie möglich in den Gemeinden der einzelnen Konferenzen verbreitet werden kann. Durch das weltweite Studium desselben Materials erhält das Konferenzthema eine besondere Betonung. Der geistliche Gewinn der Weltkonferenz wird um so größer sein, je besser die Teilnehmer sich vorbereiten.

Das Studienmaterial wird ab September 1983 in den Gemeinden zur Verfügung stehen. Es wird empfohlen, die Verwendung des Studienmaterials bei Bibelstunden, Gesprächsabenden, Jugendtreffen und als Grundlage für Predigten von diesem Zeitpunkt an einzuplanen.

Rose Yoder

Suchanzeige

Ferdinand Martel, ein Sohn des Lukas Martel, wohnhaft in Deutschland (BRD), Liebermannstraße 14, 7440 Kütingen, sucht folgende Personen: Martel, Sebastian Adam, Martel, Ferdinand Adam, sind 1921 aus Rußland ausgewandert und sind Brüder des Martel, Lukas.

Meringer Peter Iwan, ein Bruder von Martel, Katharina (geb. Schrainer).

Der fünfte MCC-Ausruf in Alberta

Leserstimmen

Von fern und nah kamen sie, Mennoniten und Nichtmennoniten, um in Coaldale dem fünften MCC-Ausruf beizuwohnen. Schon am Abend vorher, Freitag, den 22. Juli, konnte man in der Coaldale Sport Halle alles besichtigen. Auch wurden etliche Sachen verkauft, zum Beispiel, Gebäck. Sonnabend, der 23. Juli tagte mit klarem Sonnenschein, ohne Wind. Schon früh regte es sich in der Halle. Von sechs Uhr an gab es Frühstück, Wurst und Pfannkuchen mit Sirup.

Die offizielle Eröffnung war für neun Uhr bestimmt, und wurde von Jake Janzen, unserem lokalen MCC-Vorsitzenden, eingeleitet mit einem herzlichen Willkommen für alle Erschienenen. Er stellte Mr. Holmes, den Mayor von Coaldale vor, der auch alle herzlich begrüßte. Dann, wie üblich, folgten die Vertreter der Regierungen. Bob Bogle, unser Vertreter in Edmonton, sprach anerkennende Worte; Roy Verge, der Vertreter der Regierung, die diese Gelder verdoppelt, betonte, daß das MCC andern Hilfsorganizationen vorgehalten wird als Beispiel der Hilfe in Notgebieten. Auch John Klassen, der Alberta MCC-Vorsitzende, kam zu Wort. Jake Doerksen, Alberta MB-Konferenzleiter, las Matth. 9, 1-8 und betete um Gottes Segen und Beistand für den Tag. Dann wurden die Ausrufer vorgestellt, wohl sieben an der Zahl, und der Ausruf fing an.

Das erste Stück, welches verkauft wurde, war eine silberne Gürtelschnalle mit der MCC-Taube von Türkis geformt, speziell für diesen Ausruf angefertigt. Die Schnalle wurde für $700 verkauft. Dann kam es in bunter Reihenfolge — Decken, ausgenähte Bilder, gehäkelte Sachen usw.

Des Raumes halber waren die Selbst-Hilfe-Sachen so wie Pflanzen, Handarbeiten, Tischler- und Drechsler- Arbeiten in dem nahen Curlingbahn Gebäude ausgestellt. Auch da wurden die größeren Sachen versteigert. Die Preise waren gut, zum Beispiel, eine Decke $1050, ein Kupferstich $2100, eine handgefertigte Standuhr $2600, eine Zederntruhe $925.

Zum Frühstück gab's Pfannkuchen und Würstchen.

Pies sind immer beliebt

Von zehn Uhr morgens konnten Liebhaber sich die verschiedenen mennnonitischen Gerichte kaufen: Borscht, Vareniki, Rollkuchen und anderes. Das Gebäck war bald verkauft. Auch frisches Gemüse, ein neuer Versuch, hatte viele Käufer. Es wurden sozusagen alle zusammengebrachten Gaben verkauft. Um vier Uhr wurde schon sehr aufgeräumt und ein erfolgreicher Ausruf war wieder zu Ende. Die totale Einnahme brachte die schöne Summe von über $120,000 ein.

Möge der Herr Weisheit und Gnade schenken beim Verteilen und Verbrauchen der Gelder, zum Nutzen und zur Hilfe für Notleidende, und zu seiner Ehre.

Einen herzlichen Dank allen Teilnehmern, Käufern und Ausrufern, die ihre Dienste umsonst zur Verfügung stellten, sowie der Stadt Coaldale für den unentgeltlichen Gebrauch der Gebäude, und den vielen Freiwilligen, die so willig und fleißig halfen beim Fertigmachen und beim Aufräumen.

Agnes Hu bert

Editorielles

Die Ökumene und die Evangelikalen

In Vancouver, Kanada, versammelten sich in diesen Tagen Vertreter von dreihundert reformatorischen, orthodoxen, anglikanischen und unabhängigen Kirchen aus allen Ländern der Welt, um unter dem Thema "Jesus Christus, das Leben der Welt" über die Probleme in der heutigen Christenheit zu sprechen. Heute, nach achtzehn Tagen der Besprechungen, sind diese Sitzungen Vergangenheit. In Büchern und Zeitschriften aber wird man noch weiter über die Vancouver-Sitzungen und über die Ökumene schreiben.

Unter den Tausenden Anwesenden waren auch Evangelikalen von vielen Gemeinden der Welt zugegen. Sie waren als Delegaten oder Beobachter oder Besucher gekommen. Zu wiederholten Malen versammelten sie sich in kleineren Gruppen, um über ihre Eindrücke zu sprechen. Am Abschluß der Sitzungen verfaßte diese Gruppe einen offenen Brief, den sie veröffentlichten. In diesem Brief sprechen sie über das für sie Wesentliche auf dieser Vollversammlung. Der Brief liegt vor mir und hier folgt nun eine kurze Zusammenfassung der Hauptpunkte.

* * *

Unter drei Programmeinheiten wurden die Besprechungen geführt. Christen wurden aufgerufen, treuer nach drei Seiten hin zu sein: pastoral, prophetisch und apostolisch. Pastoral: die Christenheit soll nach Erneuerung streben; prophetisch: die Christen sollen gegen Ungerechtigkeit im Gesellschaftsleben sprechen; apostolisch: die Christen sollen ein volles Heil verkündigen.

Durch aufmerksame Teilnahme an Vorträgen und Besprechungen wurden wir bald gewahr, — so die Evangelikalen —, daß sich manch Positives zeigte:

1. Der Geist christlicher Gemeinschaft in den täglichen Gottesdiensten und während den Vollversammlungen war erhebend und erfrischend.

2. Die biblischen Betrachtungen und die Betonung der großen Heilswahrheiten redeten von treuer Hingabe an die Grundlehren der Bibel.

3. In den Verhandlungen des Themas "Jesus Christus, das Leben der Welt" in seiner Vielseitigkeit wurden Christen aufgefordert, dem Evangelium treu zu sein in der heutigen Welt mit ihren Problemen.

4. Wir wurden an die Not der Armen in der Welt erinnert, die durch Ungerechtigkeit entsteht. Unsere Eingenommenheit mit der Furcht vor der Kernwaffe kann zur Gleichgültigkeit gegen diese Not der Armen führen.

5. Sehr bedeutend war es auch, daß Vertreter von allen Schichten der Gesellschaft den Ruf ergehen ließen, es mit der Annahme Jesu Christi, als das Leben der Welt, Ernst zu machen. Behinderte, Kinder, Jugendliche, Frauen neben der Geistlichkeit ließen den Ruf ergehen.

Dies war positiv und wir sagten Ja dazu.

* * *

Jede Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen hat sein eigenes Gepräge gehabt. Diese Vollversammlung betonte das Folgende in Sonderheit:

1. Die Christenheit muß es vermeiden aus dem christlichen Glauben nur ein Lehrsystem zu machen. Die christliche Lehre muß sich mit dem täglichen Leben befassen. Es spricht von Einseitigkeit, wenn wir "für den Glauben kämpfen", während neben uns die Welt in Flammen aufgeht.

2. In den Verhandlungen der Themen war man sich darin einig, daß die Christen der gegenwärtigen Zeit sich mehr und mehr mit der Not der Armen und der Ungerechtigkeit gegen die Stimmlosen beschäftigen sollten, auf das Wort Jesu in Lukas 4, 18. 19 achtend.

3. Die Kirchen sollten mehr und mehr erkennen, daß die dämonischen Mächte oft in organisierter und stark ausgebauter Macht auftreten. Auch diese wirken gegen Gottes Willen ebenso wie das Übel im einzelnen Menschen gegen Gottes Willen wirkt. Christus ist das wahre Leben und nur Er kann das Übel in der Welt besiegen. Deshalb muß Er der Welt verkündigt werden.

4. Es wurde betont, daß Gerechtigkeit und Friede nicht voneinander getrennt werden können. Weder im Verhältnis des Menschen zu Gott noch im Verhältnis der Menschen zueinander. Friede und Gerechtigkeit können nur durch Jesum Christum hergestellt werden.

Mit innerer Befriedigung merkten wir auch, daß es der Vollversammlung nicht nur um die Versorgung des Leibes zu tun war, sondern auch um die Seele. Auch der geistliche Mensch muß Nahrung und Pflege haben. Nicht in allen Reden kam dieses zum Ausdruck. Es gab auch die, die da meinten, daß auch außerhalb Jesus Christus das Leben zu finden sei. Dieses bedauerten wir. Wir wollen aber auch nicht die ganze Vollversammlung nach den Äußerungen einzelner abrichten.

* * *

Die Evangelikalen sprechen weiter:

Nachdem wir zwei Wochen den Versammlungen beigewohnt hatten, mußten wir auch zu folgendem nachteiligem Schluß kommen:

1. Obgleich das Zentral-Komitee sich zu einer Zeit willig erklärt hatte, auch Mission und Evangelisation zur Durchsprache zu bringen, so kamen diese doch in keiner Vollversammlung zur Durchsprache. Auch wurde in keiner Verbindung irgendwo die traurige Tatsache erwähnt, daß zu dieser späten Stunde in der Geschichte der Kirche, es noch mehr als drei Billionen Menschen in der Welt gibt, die das Evangelium noch nicht gehört haben. Man schien darum nicht besorgt zu sein.

2. Zu bedauern war es auch, daß, obgleich man von der Sünde als einem Übel, das Menschen voneinander trennt, sprach, doch niemals von der Sünde als von dem Übel, das uns von Got trennt, gesprochen wurde. Daher sprach man auch nur wenig von der Erlösung, die uns durch Jesum Christum zuteil wird. Zuweilen hätten wir gewünscht, daß hier die Stimme der Evangelikalen zu hören gewesen wäre.

Das bringt uns nun zu der Frage: Sollten die Evangelikalen Kirchen

Abschied und Neuanfang

Die letzten zwei Sonntage werden uns als mennonitische Gemeinschaft zu Asuncion unvergeßlich bleiben. Am 8. Mai nahmen wir Abschied von unserer Kirche auf der R. de Francia/Roja Silva, die den MG- und MB-Gemeinden gehörte, und zwanzig Jahre lang unserer Gemeinschaft und vielen Studenten und durchreisenden Gästen gedient hat. Weil wir, besonders in der Schulzeit, mehr Raum benötigten, wurde vor etlichen Monaten schweren Herzens der Entschluß gefaßt, unsre Kirche an eine Koreanische Gemeinde zu verkaufen. Für den ersten Teil des Gottesdienstes war nun eine schlichte Abschiedsfeier geplant. Sehr treffend hatte man dafür zwei der langjährigen "Asuncenos", die beim Kirchbau dabei waren, gebeten, etwas darüber zu berichten.

Herr Hans Neufeld gab uns einen Einblick in die verschiedenen Probleme, die mit diesem Unternehmen verbunden waren. Besonders hob er die großzügige Hilfe von der M.G.-Konferenz aus N. Amerika hervor, die damals für diesen Bau 20 000 Dollar spendete. Die Asuncioner Gemeinschaft, die damals noch klein und finanziell schwach war, verpflichtete sich, die restlich benötigten 5 000 Dollar in Raten abzuzahlen. Das bedeutete zu der Zeit ein nicht geringes Opfer. Die tatkräftige Vermittlung und Unterstützung drei Prediger der M.G. aus Kanada, die früher die Gemeinde hier leiteten, wurde besonders gewürdigt. Diese Männer waren Prediger Heinz Epp, Prediger H.P. Epp und Prediger Heinz Dueck. Letzterer stand hier jahrelang im Dienst und war zugegen als die Kirche gebaut wurde. Er verstand es, ein schönes Verhältnis zwischen den Schwester—Gemeindegliedern zu fördern, das noch heute besteht.

Auch Herr David Schelle, der damalige Konferenzleiter der M.G. von USA, wurde dankbar erwähnt. Der Vorschlag von Herrn Neufeld, diesen vier Männern ein Dankesschreiben von den Asuncioner Gemeinden zukommen zu lassen, fand guten Anklang.

Dann trat Lehrer Heinrich Ratzlaff auf und sprach herzergreifende Worte, denen man die Liebe für diese Kirche und den Abschiedsschmerz deutlich abfühlte. Schöner und treffender kann's kaum gesagt werden, und so lasse ich seine Rede folgen:

"Viele ernste Gebete, persönliche Gespräche, aber auch solche in erweiterten Kreisen, und Verhandlungen sind dem Bau dieser Kirche vorangegangen. Die Allgemeine Konferenz der Mennonitengemeinde von Nord Amerika hatte über ihren Prediger H. Dueck der Mennonitengemeinde in Asuncion die Zusage gegeben, für den Bau einer Kirche 25 000 Dollar zukommen zu lassen, davon 20 000 als Geschenk und 5 000 rückzahlbar in 10 Jahren. Das Angebot war einmalig, und die Gemeinde ging sofort ans Werk — aber — so war es ihr Wunsch, nicht im Alleingang, sondern mit Gliedern der andern Gemeinden zusammen. Diese konnten leider die Partnerschaft nicht annehmen; sie waren ja als Gemeinde noch gar nicht organisiert und ihren Heimatgemeinden lag das Projekt ziemlich fern. Auch erlaubte die angespannte wirtschaftliche Lage keine solche Zusage. Ein Alleingang einer Gemeinde hätte aber die bis dahin so gesegnete Zusammenarbeit trüben, ja vielleicht sogar zu einer Trennung führen können. "Lieber gemeinsam ohne Kirche, als Kirche und Trennung", so Prediger Dueck. Aber wo Gott sein Werk hat, da finden sich Wege. Es kam der Gedanke eines Kirchbauvereins auf. Nicht eine Gemeinde sollte Träger der Kirche sein, sondern eine Kirchenbaugemeinschaft, der sich Glieder aller Gemeinden anschließen konnten. Der Vorschlag fand die Zustimmung vieler, und auch der Norden erklärte sich mit dieser Lösung einverstanden.

So kam es am 24. Februar 1961 zur Gründung dieses Kirchbauvereins. In dem Gründungsprotokoll heißt es dann wörtlich: "Das Kirchengebäude gehört keiner bestimmten Gemeinde, sondern dieser Gruppe oder Gemeinschaft." Es wurde von 30 Personen unterschrieben, 21 davon dürften heute noch hier zugegen sein. Die Zahl der Mitglieder wuchs, und 1967 zählte der Kirchbauverein 88 Mitglieder.

Mit der Gründung des Kirchbauvereins waren bestehende Hindernisse beiseite geräumt worden, und man konnte mit dem Bau beginnen. Den ersten Spatenstich führten nach einem Weihegebet von Prediger Dueck die verantwortlichen Personen der verschiedenen Arbeitszweige unserer Gemeinschaft aus: Gemeinde — Heinz Dueck, Kirchbauverein — Hans Neufeld, Frauenverein — Frau Anna Boschmann und viele andere.

Zwei Jahre später, am 17. März 1963, fand dann die Kirchweihe statt. Ältester J. Isaak sprach das Weihegebet. Andere Redner waren Missionar J. Franz, Missionar Albert Enns und Prediger H. Dueck.

Und Gott hat sich zu diesem seinem Haus bekannt und das Werk gesegnet. Als große Mennonitenfamilie durften wir 20 Jahre lang unsere Kinder in dieses Gotteshaus bringen. 20 Jahre lang bekamen hier Jahr um Jahr unsere Vierzehnjährigen ihren Leitspruch fürs Leben. 20 Jahre lang durfte so manch einer den Freispruch von Schuld und Sünde erfahren. 20 Jahre lang bekannten durch die Taufe viele

---

auch in der Ökumene vertreten sein? Könnten wir nicht auch hier etwas zur Förderung des Reiches Gottes beitragen und zugleich auch noch lernen? Haben wir als Evangelikalen nicht auch die Aufgabe einen Beitrag zur Einigkeit unter den Christen zu machen nach dem Wort Jesu in Johannes 17, 21? Sollten nicht auch wir auf das Wort Pauli in 1. Korinther 1, 13 achten: "Ist Christus nun zertrennt?"

Unsere Erfahrungen in Vancouver auf den Vollversammlungen des Ökumenischen Rates der Kirchen haben uns zur Einsicht gebracht, daß wir Vorurteile gegen den Weltkirchenrat gehabt haben. Daher möchten wir öffentlich bekennen, daß wir in der Zukunft die Vereinigungsbemühungen in der Christenheit unterstützen wollen.

So sprechen einige der Evangelikalen, die auf der Vollversammlung des Ökumenischen Kirchenrates in Vancouver zugegen waren. Was sagen unsere Leser? A.W.S.

unserer Jugendlichen ihren Glauben an Jesus Christus. 20 Jahre lang standen unsere Kinder hier vor Gott und baten um den Segen für den Ehebund. 20 Jahre lang sangen die Sänger uns Sonntag für Sonntag die Liebe Jesu ins Herz. Hier haben Brüder und Schwestern, von den Gemeinden zu einem besondern Dienst bestellt, den Segen Gottes und der Gemeinde erhalten. Von hier aus haben wir auch liebe Angehörige zur letzten Ruhe hinausgetragen. Und hier sind wir Sonntag für Sonntag aufgerufen worden, unsere Tage und unser Werk zu überdenken.

Es atmet alles so viel Erinnerung, so viel Ehrfurcht, so viel praktische Liebe, so viel Eins-Sein. **Hier waren wir zu Hause.** Das ist es, was wir heute empfinden, wir, die Älteren, die wir nicht nur die Mauern haben wachsen sehen, sondern auch das Innere, das geistliche Leben, das heißt, das Gottgesegnete Ineinanderwachsen von Kirche und Heim, Kirche und Mennonitenheim.—

Heute nehmen wir Abschied von diesem Saal, und auch vom Kellerraum. Wie waren wir 1967 doch so dankbar, als die 6 Sonntagsschulräume bezogen werden durften! Wenn wir an all die Segnungen denken, und an die lieben Erinnerungen von denen Tor und Türen bald überquellen, verstehen wir auch die, die selbst noch von dem bereits abfahrenden Wagen sich noch einmal mit gemischten Gefühlen umschauen, selbst dann, wenn das Neue, dem Wagen entgegenrollt, größer, besser und schöner zu sein verspricht.

Zum Schluß betete Herr Isaak Federau, auch einer, der damals dabei war. Er dankte Gott für die Segnungen hier und erflehte sie auch für die neue Andachtsstätte, vorläufig Aula der Concordiaschule und später, will's Gott, einer größeren Kirche.

Eine Woche später, am 15. Mai, trafen wir uns erstmalig für den gewöhnlichen Gottesdienst in der schönen neuen Aula. Der Bau derselben ist durch eine großzügige Anleihe erstaunlich schnell vonstatten gegangen. (Ein großes Dach beherbergt auf dem einen Ende die Aula und auf dem andern die neue Sporthalle). Allerdings hat die wochenlange Regenperiode das Werk gehindert. Aber viele fleißigen Hände arbeiteten noch in den letzten Tagen und Stunden, so daß wir einen schönen Raum vorfanden. Besonders hübsch nimmt sich der dunkelgrüne Vorhang gegen das helle Holz ab und 6 herrliche große Blumensträuße zierten das Podium. Die nahezu 400 Gäste hatten genügend Platz auf den neuen Stühlen, und es war Platz für mehr. Zwei Chöre dienten, der gemischte unter Stabführung unseres langjährigen treuen Dirigenten Hans Braun und ein Männerchor, geleitet von Lehrer Ben Pauls, Musikprofessor am CEMTA, Bibelseminar der M.G.

Die Kinder gingen nach der Einleitung in die Schulräume für ihre Sonntagsschulklassen und Pastor Rosenbaum brachte uns die Festbotschaft, gegründet auf Esra 4, 1-6. Ein neuer Abschnitt für die Mennonitengemeinden in Asuncion hat begonnen und er ermunterte uns mit neuem Mut und Eifer am Werk des Herrn zu bauen. Als 4 Grundpfeiler des Baus nannte er: Gemeinschaft, Hingabe, Treue und Dankbarkeit.

Zum Speisen versammelten wir uns in der geräumigen Sporthalle, wo es Würstchen, viele leckere Torten und andere guten Sachen zu kaufen gab. Da eine Menge des zusammengetragenen Gebäcks übrig blieb, wurde dieses abends an gebefreudige Glieder versteigert. Die Summe ergab ungefähr 604 000 Gs. die zur Deckung der noch ausstehenden Kosten gehen sollen.

Auch dieses war ein Sonntag besonderer Art. Wir danken Gott für diese Andachtsstätte, wo genügend Platz für uns alle und für viele Besucher da ist.

Frieda Kaethler
Asuncion, Paraguay

Edward D. Fast
Deutschsprechender
Rechtsanwalt und
Oeffentlicher Notar
#203-31943 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
V2T 1V5
Telephone: 853-4411

"Vergeßt uns nicht. . ."

David K. ist ein russischer Mennonit, über 80 Jahre alt and blind. Er hatte über 16 Jahre in Soviet Gefangenschaft zugebracht, ehe er im Jahre 1956 entlassen wurde. Sofort nach seiner Entlassung half er eine Mennoniten Brüdergemeinde in seinem Heimatdorf zu gründen. Die Behörden belohnten sein Bemühen, indem sie ihn für weitere sieben Jahre ins Gefängnis setzten. Hugo Jantz, Missions/Dienst Kommunikationssekretär, besuchte David K. während einer kürzlichen Dienstreise durch die Soviet Union. — "Er erzählte uns von seiner Gefangenschaft mit einem strahlenden Gesicht, seine blinden Augen waren aufwärts gerichtet", so berichtet Bruder Jantz.

Während der siebenjährigen Gefangenschaft gab K. ein furchtloses Zeugnis den Gefangenen gegenüber und viele Gefangene wurden Christen. Die Gefängnisverwaltung hoffte einen christlichen Einfluß dadurch zu beschränken, daß sie ihn ins Gefängniskrankenhaus überwiesen; K. jedoch ging von Bett zu Bett und führte einen Gefangenen nach dem anderen zu Christus. "Bald", so berichtet Bruder Jantz, "gab es eine wachsende Gruppe Menschen, die im Gefängnis für Christus zeugten." Endlich, nach nur drei Jahren seines siebenjährigen Urteils, sagte die ratlose Gefängnisverwaltung ihm einfach, er solle nach Hause gehen.

Hugo Jantz war Glied einer Gruppe von acht Vertretern der MCC (Canada) Tour, in welcher auch seine Frau Katherine, die Winnipeg Musiklehrer George und Esther Wiebe und John und Hedi Martens und das Winnipeg Pastorenehepaar Jake und Anne Harms eingeschlossen waren. Die Gruppe besuchte registrierte Baptisten, Mennoniten und Mennoniten Brüder Kirchen in Karaganda, Novosibirsk, Alma Ata, Frunze und Taschkent vom 25. Mai bis zum 15. Juni.

Nach dem Bericht von Bruder Jantz war die Absicht der Tour von den Gläubigen in der Soviet Union etwas zu erfahren, sie zu ermutigen

und ihnen im Geistlichen zu dienen. "Wir wollten von einer Kirche erfahren, die viele Jahre unter starker Verfolgung gelitten hat, und wir wollten tun, so viel wir konnten, um sie zu ermutigen und wir wollten ihnen das Wort Gottes bringen."

Sie entdeckten, so teilt er mit, daß die Kirche in der Soviet Union "mit einem geläuterten Glauben und entschlossenen Mut vorwärts schreitet." Die Christen in Rußland versuchen dem Herrn treu zu sein, aber sie fühlen auch eine schmerzliche Absonderung von der Kirche in der freien Welt.

"Sie erwarten von uns, daß wir Wege finden, die Isolierung zu überbrücken."

Bruder Jantz erinnert sich an viele Beispiele mutigen Glaubens. Während eines Nachmittagsbesuches bei Christen im Hofe eines Heimes bemerkte jemand so nebenbei: "Die Polizei hat ihr Ohr dicht an der Wand". Der Herr des Hauses gab diese Information so zufällig, indem er zu Bruder Jantz sagte: "Sie tun das immer wieder." Er wollte damit sagen: "Wir wollen durch ihre Gegenwart unsere Unterhaltung nicht beeinflussen lassen."

Ihre Gegenwart hatte scheinbar keinen Einfluß auf die Unterhaltung, so meint Bruder Jantz, denn der Ton und der Inhalt der Unterhaltung änderte sich nicht.

Er erwähnt auch noch, daß die Gläubigen einige Bedrängnis wegen unseres Besuches erfuhren. Sie erfuhren später, daß ehe das Flugzeug, welches die Tour Besucher mitnahm, den Flughafen der Stadt verlassen hatte, wurde der Pastor zur Polizeistation zu einem Verhör bestellt. Nach der Information, die sie erhielten, war das Verhör hart gewesen. Man konnte der Stimme der Person die Unruhe anmerken, die uns die Nachricht gab.

"In einer Stadt fragte ich die Vorsteher der Kirche, weshalb sie darauf bestanden hätten, daß Christen vom Westen sie besuchten, wenn sie wußten, daß Druck und Verfolgung unserem Besuch folgen würde. Ihre Antwort war: Wir brauchen eure Gebete und euren Rat. Wir brauchen es, daß ihr wißt, was uns widerfährt. Und wir wünschen, daß die Behörde erfährt, daß ihr wißt, was uns widerfährt.

Sie wollen auch Besuche, weil sie lernen wollen. "Unsere Furcht zu predigen schwand, als wir den Pulsschlag ihres Glaubens und ihren Hunger nach Gottes Wort fühlten." Immer wieder sagten Prediger zu unserer Gruppe: "Wir sind hungrig nach der Lehre. Wir haben so wenig geistliche Ausbildung. Wir wissen so wenig Bescheid in der Heiligen Schrift. Wir brauchen eure Hilfe." Die Brüder Hugo Jantz und Jake Harms predigten 24 Mal während ihres dreiwöchentlichen Besuches und teilten mit bei vielen privaten Besuchen. Prediger stellten oft Fragen über Gottesdienst, die Bedeutung der Bekehrung, die Wiederkunft Christi und andere wichtige Bibelabschnitte. George und Esther Wiebe und John und Hedi Martens verbrachten längere Zeit mit Chören und Dirigenten und unterhielten sich über musikalischen Unterricht.

Die Gegenwart der vier Frauen gab der Tour eine besondere Bedeutung. Bei mehreren Gelegenheiten trafen sie nur mit Frauen zusammen, um ihre Bedürfnisse and Angelegenheiten zu erfahren. Sie erfuhren, daß Männer oft Gelegenheit haben sich zu versammeln, Frauen dagegen kaum Gelegenheit haben zusammenzukommen. Unsere weiblichen Tourglieder fanden aus, daß die Frauen sich dessen bewußt waren, daß sie eine große Rolle in der christlichen Erziehung der Kinder spielten. Sie widerstehen dem gottlosen Einfluß der Volksschulen.

Noch andere Erinnerungen an die Tour begleiten Bruder Jantz, so berichtet er. "Ich denke ans Gebet. In einer Stadt machten wir am Morgen verschiedene Besuche in den Heimen. Wir beteten zu Anfang des Besuches, ehe wir ins Heim eintraten, im Heim und als wir das Heim verließen und bei anderen Gelegenheiten. Einmal, als das Auto, in dem wir fuhren, stehen blieb als sie durch eine Wasserpfütze fuhren, beteten der Fahrer und die Passagiere." "Laßt uns Gott vertrauen", sagte der Fahrer. Sie glaubten und bald fuhren sie weiter.

Er erinnerte sich an einen Gottesdienst in Taschkent von zweieinhalb Stunden. Er enthielt vier Predigten, fünf Chorlieder, zwei Duetts, ein Solo, zwei Gebetszeiten, einen Begrüßungs- und Bekanntmachungsteil.

Bruder Jantz hat den Blick der Prediger in lebhafter Erinnerung, wenn sie ihre Hand zum Abschied ergriffen und baten: "Vergeßt uns nicht. Betet für uns. Wir brauchen euch." Bruder Jantz hofft, daß Christen im Westen diesen Wunsch zu Herzen nehmen werden.

John Longhurst

* * *

Dein Wort, O Herr, bringt uns zusammen,
daß wir in der Gemeinschaft stehn;
es läßt an uns die selgen Flammen
des Glaubens und der Liebe sehn.
Wir werden durch das Wort der Gnaden
auch zur Gemeinschaft jener Schar,
die bei dem Herrn beständig war,
gelockt und kräftig eingeladen.

Von links: Anne Harms, George und Esther Wiebe, Jake Harms, Hedy Martens, Catherine Jantz, John Martens, Hugo Jantz.

MENNONITE WORLD CONFERENCE '84

The following is part of an interview with the executive director of MWC.

One big reason why you must—

GO FOR MORE . . . TO EUROPE IN '84

Kliewer: *Why should an "average" Mennonite plan to attend Strasbourg 1984?*

Kraybill: As part of the Mennonite and Brethren in Christ family, each of us should want to attend the conference to expose ourselves to each other; to accept the discipline of international, cross-cultural discussion; to see how the gospel has taken form and shape in the lives of people from other cultures; to hear, to share, to give and receive, to teach and learn.

At Strasbourg we will have opportunity to hear the Scriptures interpreted through the experiences of others—through their cultural grid—to sense the problems they face in societies quite foreign to us. Strasbourg will be an opportunity to look at ourselves and to be humbled and to be touched by the healing power of our brothers and sisters whose lives have been shaped and conditioned by a totally different set of circumstances.

Four other big reasons why you should go to Europe in '84 and the full text of above interview—all in our colour brochure available FREE upon request.

We offer the BIGGEST SELECTION IN 5000 MILES—our own program of tours or independent travel.

MENNO TRAVEL SERVICE

—3 offices to serve you—

- 31951 South Fraser Way
  Clearbrook, B.C. V2T 1V5
  Ph: (604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy.
  Winnipeg, Man. R3K 2L4
  Ph: (204) 661-2406
- 33 Lakeshore Rd.
  St. Catharines, Ont. L2N 7B3
  Ph: (416) 937-0550

- Your ONE STOP total MWC travel needs center—
- The official travel agency for Mennonite World Conference XI Assembly

Tour
des
Nahen Osten
und dem
Heiligen Land
29. November - 17. Dezember
Ägypten, Israel, Griechenland
Reisebegleiter: Dr. F.C. Peters

Assiniboine Travel Agency
219 - 818 Portage Avenue
Winnipeg, Man. R3G 0N4
Tel.: (204) 775-0271

Pakete

nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744

Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

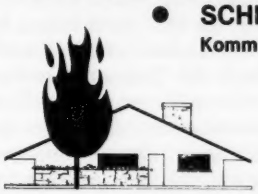
Director
Walter Klassen

Haben Sie Ihr Haus und Eigentum genügend gegen Feuer versichert?

für

● **GUTE RATEN** ● **GENÜGENDE VERSICHERUNG**
● **SCHNELLE AUSZAHLUNG**

Kommen Sie zur Mutual Company



ROBERTS MUTUAL FIRE INSURANCE COMPANY
32046 South Fraser Way
Clearbrook, B.C.
Tel.: 853-3131

Es bleibt nicht so

Es bleibt nicht so, es bleibt nicht so,
Das Glück auf dieser Erden,
Es kann so leicht, in einem Nu,
Vor Nacht noch anders werden;

Und dem das Glück noch heute lacht,
Der kann es nimmer wissen,
Ob ihm nicht, eh' der Morgen tagt,
Dasselbe schon entrissen.

Es bleibt nicht so, es bleibt nicht so,
Mußt du vor Jammer weinen,
Es kann so leicht in einem Nu
Die Hilfe dir erscheinen;

Hast du nur Gott, dann freue dich.
Er kann dein Unglück wenden,
Und deine Seufzer werden sich
In lauten Jubel enden.

Einkehr

Uhland

Bei einem Wirte wundermild,
Da war ich jüngst zu Gaste;
Ein goldner Apfel war sein Schild
An einem langen Aste.

Es war der gute Apfelbaum,
Bei dem ich eingekehret;
Mit süßer Kost und frischem Schaum
Hat er mich wohl genähret.

Es kamen in sein grünes Haus
Viel leichtbeschwingte Gäste;
Sie sprangen frei und hielten Schmaus
Und sangen auf das beste.

Ich fand ein Bett zu süßer Ruh'
Auf weichen, grünen Matten;
Der Wirt, er deckte selbst mich zu
Mit seinem kühlen Schatten.

Nun fragt' ich nach der Schuldigkeit,
Da schüttelt er den Wipfel.
Gesegnet sei er alle Zeit
Von der Wurzel bis zum Gipfel!

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Pinegrove Place

Richmond, B.C.

"Wäre ich hier nicht glücklich, wäre ich nirgends glücklich." Dieses waren die Worte eines zufriedenen, älteren Mannes in seinem neuen Heim in Pinegrove Place, ein fünf Millionen Dollar Projekt eines Mennonitischen Zwischen-Pflege-Heim Vereins von Richmond, B.C.

Die Verwaltungsbehörde und das Personal des Heimes hoffen aufrichtig, daß alle 75 Einwohner hier glücklich sein werden, denn von Anfang an, im Planen des Baues, so wie im Anstellen der Arbeiter ist das Wohlergehen der Insassen ihr größtes Anliegen gewesen. Das Bestreben der Behörde — 18 Männer und eine Frau von verschiedenen Berufen so wie Baumeister, Pastor, und eine Krankenschwester — war für ein rechtes Heim zu sorgen; ein Heim für ältere Personen, welche der Zwischenpflege bedürfen. Es ist die Zwischenpflege eine Klassifizierung der Regierung unserer Provinz, B.C., in einem Programm in der fortwährenden Plege.

Ein jedes der 75 Zimmer, auf zwei Stockwerken, ist ausgestattet in schönen Farben von Braun und Orange. Das anziehende Möbel hat genügend Schubladen und Schränke. Ein Stuhl im Zimmer hat eine hohe Lehne und ist besonders zur Gemütlichkeit der älteren Personen gebaut worden. Es ist sogar eine nette Bulletin-Tafel vorhanden. Ein jedes Zimmer hat ein privates Badezimmer mit Toilette und Waschbecken. Weil aber die meisten Insassen mit dem Baden Hilfe bedürfen, so ist für ein besonderes Zimmer mit Badewanne und Schauers gesorgt worden. Alle Möbel in den Zimmern sind vom Verein geschenkt.

Die Insassen machen es sich in ihren Zimmern heimisch, indem sie Photographien von Kindern und Enkelkindern aufstellen, und ihre Fernseher und Radios hineinstellen. Sie werden aber ermutigt, ihr Zimmer nur als einen Platz zum Schlafen anzusehen, nicht als ihren ganzen Lebensraum. Zimmer, in denen besondere und verschiedene Unternehmungen getrieben werden, sollen wie weitere Zimmer im eigenen Heim angesehen werden.

Haupteingang hinter dem Parkplatz der Fraserview MB-Kirche.

Ein großer allgemeiner Raum ist neben dem Haupteingang des Gebäudes eingerichtet worden. Ein Teil des Fußbodens ist mit Teppich bedeckt und hat weiche Stühle. Eine niedrige und verschiebbare Wand, aus Schränken, bildet die Grenze zwischen diesem Teil, und dem Betätigungszentrum, wo eine Küche mit Tischen und Stühlen, nach Cafe Art, eingerichtet ist. Hier sieht man die Betätigungsleiterin, die Interesse zu erwecken sucht, in Spielen, Handwerk, Gesang, oder auch in Unterhaltung beim Teetrinken.

Es sind recht viele Stellen außer den Schlafzimmern, wo Einwohner mit ihren Familien und Freunden spazieren können. An einer Seite des allgemeinen Raumes sind eine ganze Anzahl kleiner Winkel gebaut worden, mit einer Bank neben dem Fenster, welches auf den Binnenhof hinaus sieht. Im Binnenhof sind Sträucher, Fußgänge, ein Springbrunnen, und Bänke. Ein weiterer schöner Platz ist ein Dachgarten, der gerade über dem Gesellschaftsraum gepflanzt worden ist. Verwandte und Freunde sind immer willkommen in Pinegrove Place, es wird ihnen überlassen, zu entscheiden, wann für die Ihrigen die passenden Besuchsstunden sind.

Die Verwalterin der Pflege, Tina Funk, ist eine Krankenschwester mit vielen Jahren Erfahrung in Pflege von älteren Personen. Sie hat einige Jahre beim Victorian Order of Nurses gearbeitet. Auch sind beide, Schwester Tina, und Fred Hildebrand, der Verwalter, liebende Christen. Dieses wird unbedingt einen Eindruck auf die Qualität ihrer Dienste und auf die Pflege im Heim machen. Fred und Tina traten ihren Dienst ein halbes Jahr bevor Pinegrove Place eröffnet wurde, an, auf dem Bauplatz in einem "Büro", in den Hütten der Baumänner. Dort haben sie Unterredungen mit zukünftigen Arbeitern gehalten; sie haben die Angestellten sorgfältig gewählt.

In der Woche bevor die ersten Einwohner in Pinegrove Place einzogen, wurde alles Personal auf zwei Tage zusammengerufen. In dieser Zeit wurden sie mit dem Gebäude bekannt, und auch mit der Philosophie der Pflege, welche die Behörde sich wünschte. Es wurde ihnen 1. Korinther 12 vorgehalten als ein Beispiel ihrer Zusammenarbeit, wie Glieder an einem Leibe, zum Guten der Insassen.

Am 16. Juni zogen die ersten Insassen in das Heim. Dann kamen jeden Wochentag fünf mehr hinzu, bis alle 75 Schlafzimmer besetzt waren. Sieben Paare der Zimmer haben eine gemeinsame Tür, so daß ein Ehepaar zusammen sein kann. Der allmählige Einzug machte es dem Personal möglich, mit den Insassen bekannt zu werden, und auch machte

es Ordnung möglich, wo Verwirrung hätte stattfinden können.

Mehrere Krankenschwestern, praktische und auch registrierte, so wie auch andere Helferinnen, sehen nach den medizinischen Bedürfnissen der Insassen. Die Haushalter reinigen die Zimmer und besorgen die Wäsche. Nahrhafte Mahlzeiten werden im Hauptеßsaal, auf dem ersten Stock, serviert. Solche, die besondere Diätsbedürfnisse haben, werden in einem kleineren Saal auf dem zweiten Stock bedient.

In der baldigen Zukunft wird ein Aushilfskaplan angestellt werden, welcher die Beteiligung der Vancouver Gemeinden in Gottesdiensten im Heim ordnen soll. Jedoch zeitweilig ist ein Komitee vorhanden, welches die Sonntagmorgen-Andachten koordiniert. Alle Einwohner werden ermutigt ihre eigene Gemeinde zu besuchen, wenn eben möglich. Für einige ist dieses keine große Schwierigkeit, weil die Fraserview MB-Kirche gerade neben dem Heim über den Parkplatz steht.

Um dem Personal behilflich zu sein bei allen Bedürfnissen der Insassen, ist schon ein Hilfsverein an der Arbeit. Verbindung zwischen der Hilfsgruppe und der Behörde schafft Margaret Wiens, eine Krankenschwester schon im Ruhestand, der es Freude bereitete schon in dem Planen des Heimes einen Anteil zu haben. Das erste Projekt des Hilfsvereins war, einen Imbiß vorzubereiten für etliche Hunderte von Gästen, die an der offiziellen Eröffnung am 3. Juni 1983 teilnahmen. Bei der Gelegenheit dienten sie auch als Führer der Gruppen, die sich das neue Heim ansehen wollten. In der baldigen Zukunft wollen sie einen Laden eröffnen, und auch sonst behilflich sein, wo man Hilfe bedarf.

Obzwar Pinegrove Place von einem mennonitischen Verein gebaut ist und betrieben wird, so ist das Heim doch irgend einer älteren Person zugänglich, die der Zwischen-Pflege bedarf, weil es von der Regierung finanziert ist. Der Verein gab das Land zum Bau, aber die kanadische Regierung versicherte die Verpfändung von 4.3 Millionen Dollar, und sorgt auch weiter für Gelder, die die Zinsen auf die Schuld bis auf zwei Prozent erniedrigen werden. Die B.C. Regierung zahlt einen Teil der tagtäglichen Kosten, und weiter zahlt ein jeder Insasse $11.50 den Tag.

Paul Thiessen, Vorsitzender des Baukomitees, John Dyck, und Jake Dyck, beide Glieder des Komitees, haben ihre Zeit von über einem Jahr frei gespendet; so auch alle Glieder der Behörde. Paul Thiessen glaubt, daß das Projekt eine weitere Million gekostet hätte, wenn der Verein nicht seinen eigenen Baumeister gehabt hätte, und wenn nicht mennonitische Sparsamkeit geübt worden wäre. Während der Eröffnungsfeier am 3. Juni 1983 wurden die Mennoniten für ihre Sparsamkeit und ihre Tüchtigkeit von den Regierungsrepräsentanten gelobt. Der Ehrenwerte Jim Nielson, Gesundheitsminister der B.C. Regierung, und auch zugleich Abgeordneter (MLA) für Richmond, lobte die Behörde, daß sie das Projekt innerhalb des vorherbeschlossenen Budgets und innerhalb der vorherbestimmten Zeit beendigt hatten. Er sagte: "Die Mennoniten haben einen guten Ruf, weil sie Anforderungen mit Expertise ausführen."

Paul Thiessen, Glied der Willingdon MB-Gemeinde, war der Vorsitzende des Baukomitees. Links ist der Ehrenwerte Jim Nielson, Gesundheitsminister der Regierung von B.C.

Obzwar Pinegrove Place fertig zu sein scheint und schon in gutem Fahrwasser ist, so sind doch mehr Pläne für die Zukunft schon vorhanden. Es soll für Tagespflege für ältere Leute gesorgt werden. Wenn dieses Programm im Gange sein wird, können Familien, die ihre Eltern zu Hause betreuen, sie auf einige Stunden nach Pinegrove Place bringen, während sie ihre Geschäfte besorgen.

Eine weitere Möglichkeit für die Zukunft ist ein dritter Stock mit noch etwa 30 Zimmern. Ein Fahrstuhl geht schon jetzt bis zu dem dritten Stock, wo es einige Büros gibt, und auch einen großen mehrzweckigen Raum unter einem schrägen Glasdach. Gebaut und bestimmt aber ist das Stockwerk für mehr Zimmer.

Isaac A. Dyck, Vorsitzender der Pinegrove Place Behörde, hat eben den Schlüssel zu dem Heim erhalten.

Unten auf der Platte, welche bei der Eröffnung enthüllt wurde von Herrn Nielson und von I.A. Dyck, dem achtzigjährigen Vorsitzenden der Behörde, stehen diese Worte: "Gebaut zur Ehre Gottes." Die Behörde hofft aufrichtig, daß Pinegrove Place im selben Sinne, wie es erbaut worden ist, funktionieren wird.

Selma Hooge
(Übersetzt aus dem Englischen von M.H.)

MCC Nachrichten

MCC-Arbeiter begleitet salvadorische Flüchtlinge nach Honduras

Mapulaca, Honduras — Früh am kühlen Morgen erschienen 20 Flüchtlinge auf dem Rücken der Anhöhe und schlugen dann den gewundenen Weg zu der kleinen Gruppe von Ausländern ein, die die Grenze zwischen El Salvador und Honduras überwacht. Die Frauen kamen lächelnd an und schüttelten dann denen die Hände, die sie bald in Sicherheit und in die Flüchtlingslager der Flüchtlings-Hochkommission der Vereinten Nationen (UNHCR) bringen würden, die mehrere Meilen von der Grenze entfernt sind.

Die salvadorischen Flüchtlinge erzählten Luke Hurst, dem Mitarbeiter des Mennonitischen Zentralkomitees, der die Gruppe zur Ortschaft Mapulaca begleitete, daß sie 10 Tage unterwegs gewesen waren, ehe sie die Grenze erreichten, wobei sie wiederholt Verstecke suchen mußten. Sie verließen ein kleines Dorf in der Nähe von Guazapa, ein heftig umstrittenes Gebiet, das sich etwa 20 Meilen von der Hauptstadt El Salvador entfernt befindet.

Die Flüchtlinge waren arm. Zwei junge Frauen trugen Babys auf dem Arm. Eine 55jährige Frau trug ein Kreuz um den Hals. Es waren kleine Kinder und ein paar ältere Männer unter der Gruppe. Eine 80jährige Frau hatte Schwierigkeiten mit einem Schuh und die Gruppe hielt an, während eine andere Frau einen Riemen um den Schuh schnürte, damit sie ihn nicht verlor.

Hurst, der aus Harrisonburg, Va., kommt, schreibt: "Ich hielt mehrere Male an, um auf die Gruppe von Menschen zu schauen, die soeben mit wenig mehr aus ihrem Lande geflüchtet waren, als was sie am Leibe trugen. Ich fragte mich, was sie von uns Amerikanern dachten, die sie jetzt in Empfang nahmen, nachdem amerikanische Bomben und Kugeln ihre Familien, Freunde und Felderzeugnisse vernichtet hatten. Ich hatte den flüchtigen Gedanken, daß ich die Probleme, die mein Volk verursacht hatte, vielleicht ein wenig ausgleichen konnte, indem ich an dem Morgen hier war."

Die Flüchtlinge wurden vom Militär in Honduras verhört. Die älteren Männer und Knaben wurden körperlich abgetastet. Nachdem man festgestellt hatte, daß sie wirklich Flüchtlinge und nicht Guerillas waren, wurden sie mit einem Lastwagen nach Mesa Grande transportiert.

Mesa Grande, ein UNHCR-Flüchtlingslager, das sich etwa 10 Meilen von der salvadorischen Grenze befindet, dient über 10.000 Salvadorianern als Heim. Das MCC und die hondurische Mennonitenkirche sind für Landwirtschaft, Wasser, Abwasser, Hausbau und Kommunikation im Lager Mesa Grande zuständig.

Anfang April begleitet Hurst eine andere Gruppe von Flüchtlingen auf einem Lastwagen nach Mesa Grande. Die Flüchtlinge, die zu Fuß von San Lorenzo im Norden von El Salvador gekommen waren, hatten sieben Tage an der Grenze verbracht, während sie darauf warteten, daß sie über die Grenze geleitet würden. Hurst schreibt: "Ich versuchte mir vorzustellen, wie ihnen zumute war — müde, hungrig, weit von zu Hause entfernt und kurz vor dem Eintritt in ein riesiges Lager, das sie vielleicht für lange Zeit nicht verlassen können. Wie würde es im Lager sein? Würden sie sich darauf freuen, Angehörige wiederzusehen? Wie würden die Flüchtlinge in Mesa sie aufnehmen?"

Die Flüchtlinge mußten eine weitere Befragung durch Militär über sich ergehen lassen, als sie in den Lagern eintrafen. "Ich bin sicher, daß dieses Vorgehen, einen nach dem anderen einzeln in eine kleine Hütte zu führen, diese armen Leute unnötigerweise beunruhigte, ehe sie schließlich im Lager waren. Die Neuankömmlinge kämmten sich und blickten auf das Lager, das in der Entfernung lag. Die alten Lagerveteranen standen schweigend in dem kalten, nebligen Abend, um zu sehen, wen der Krieg diesmal hergeführt hatte", schrieb Hurst.

Das MCC arbeitet mit UNHCR bei der Überwachung der Grenze zusammen, um sicherzumachen, daß Flüchtlinge, die El Salvador verlassen möchten, in Frieden die Grenze überschreiten dürfen. Bei den Aufnahmezentren trifft die Nachricht davon ein, daß eine Gruppe von Flüchtlingen, gewöhnlich Frauen, Kinder und Alte, angekommen ist und über die Grenze geleitet werden muß. Dann werden mehrere internationale Beobachter zur Grenze geschickt, um ihre sichere Ankunft zu garantieren.

Die Überquerung der Grenze in das verhältnismäßig friedliche Honduras ist für salvadorische Flüchtlinge gefährlich, die der Gewalt in ihrem eigenen Land entgehen wollen. Im Mai 1980 arbeiteten die salvadorische und die hondurische Wehrmacht zusammen, um den Flüchtlingsstrom aufzuhalten. Dieses Unternehmen wurde am Fluß Sumpul durchgeführt, der die Grenze zwischen den beiden Ländern bildet, nur wenige Meilen von Mapulaca entfernt. Die honduri-schen Soldaten stellten sich am Flußufer auf, um den Flüchtlingen den Zugang zu verwehren, während die salvadorische Armee in die Schar der angsterfüllten Flüchtlinge feuerte. Ein Priester, der mehrere Tage nach dem Massaker dort war und mit Überlebenden sprach, schätzte, daß 600 Menschen getötet worden waren. MCC (Akron)

* * *

Des Christen Herz auf Rosen geht,
Wenn's mitten unterm Kreuze steht.

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Himmelfahrtstag bei den Mennoniten im sowjetischen Kasachstan

Ein Höhepunkt der vom Mennonitischen Zentralkomitee veranstalteten Friedensstudientour in die Union der Sowjetischen Sozialistischen Republiken war die besondere Gemeinschaft mit der kleinen Mennonitengemeinde in Alma-Ata in Süd-Zentralasien. Zum Zeitpunkt des Besuches der Gruppe beendete die Gemeinde den Umbau des Kirchengebäudes, wofür die Genehmigung vom lokalen Rat für religiöse Angelegenheiten gegeben worden war. Gerald Shenk, der gerade sechs Jahre des Dienstes und Studiums in Jugoslawien abgeschlossen hatte, mit Unterstützung des Eastern Mennonite Board of Missions, Salunge, Pa., war ein Mitglied der Tourgruppe und beschreibt ihre Gemeinschaft mit den Mennoniten von Alma-Ata im folgenden Artikel.

Alma-Ata, Sowjetunion. — Wir kamen von Europa nach Asien und flogen mehrere Stunden von Sibirien nach Alma-Ata, um dort mit den Mennoniten zusammenzutreffen. Wir machten uns voller Vorfreude auf den Weg zu ihrem Versammlungshaus. Ihre Stadt ist die größte in der Republik Kasachstan und wir waren darauf gespannt, zu sehen, wie sie an diesem Ort zusammenkommen, der nur 200 Meilen nördlich der chinesischen Grenze ist.

Dort schlossen wir uns über 100 Leuten bei ihrer Feier der Himmelfahrt an. Die Gemeinde in Alma-Ata entwickelte sich ziemlich langsam nach ihrer Gründung als Hauskreis 1951. Ihre Zahl wuchs schneller in den 1960er Jahren, als einige Mennoniten dort hinzuziehen begannen, die in Bergwerksgebieten im Ural-Gebirge arbeiteten und bessere Arbeitsbedingungen und ein günstigeres Klima suchten. Das gegenwärtige Gebäude ist seit 1966 für die Gottesdienste benutzt worden und die Gemeinde ist seit 1977 registriert. — Die Gruppe zählt jetzt etwa 140 Glieder und hat einen leitenden Prediger (Bischof), vier oder fünf weitere ordinierte Prediger und einen Diakon. Jedes Jahr beginnt der Katechismusunterricht, der bis zur Taufe am Pfingstfest dauert. Im vergangenen Jahr wurden neun Personen getauft. In diesem Jahr rechnet die Gemeinde mit etwa 16 — vielleicht auch mehr.

Die gottesdienstliche Sprache in dieser Gemeinde ist Deutsch, aber die Täuflinge können darum ersuchen, daß ihnen die Fragen in der Sprache gestellt werden, die ihnen am geläufigsten ist. Die Älteren beklagen das Verschwinden der deutschen Sprache unter der Jugend, für die es eine Fremdsprache ist.

Ein Ältester sagte traurig: "Wir halten mit allem Vermögen am Deutschen fest, aber einige der jungen Leute haben damit Schwierigkeiten. In zehn bis fünfzehn Jahren wird alles russich sein. Selbst jetzt kann keiner der jüngeren Brüder im Predigtdienst helfen, wenn es in deutscher Sprache ist."

Mehrere Jahrhunderte nach Eintreffen ihrer Vorfahren in Rußland beginnt die Gemeinde mit der Änderung ihrer Gottesdienstweise. Die Jugend leitet und Freiwillige beteiligen sich an dem weniger formellen Gottesdienst am Nachmittag. Dann sind die Lieder und viele der Predigten in russischer Sprache. Und bei allen Gottesdiensten wird in deutscher und in russischer Sprache aus der Bibel gelesen.

Wir saßen am Himmelfahrtstag mitten in der kürzlich renovierten Kirche. Die Kanzel war zu meiner Linken, im Zentrum der Vorderwand. Der Chor saß uns gegenüber und direkt hinter uns waren ältere Frauen. Zur Rechten, am weitesten von der Kanzel entfernt, war ein weiterer beträchtlicher Teil der Zuhörerschar, darunter der Teil mit der Jugend. Die meisten Frauen trugen Kopftücher. Ich erinnere mich an die Brillen mit Goldrand, an die Goldzähne derer, die uns zur Begrüßung anlächelten, und die eifrigen Gesichter derer, die darauf bestanden, daß unsere Gruppe für sie sang. Aber Unterhaltung hat kaum Eingang in den Gottesdienst der Gemeinden gefunden. Ernst, sogar Traurigkeit schienen die passende Stimmung zu sein.

Der Chor, der hauptsächlich aus Menschen bestand, die über 50 Jahre alt waren, war die kulturelle Bastion der Gemeinde. Die Gesangbücher waren alt und abgenutzt und ein Teil der neueren Musik war mit der Hand abgeschrieben worden. Chormitglieder unter 50 Jahren mußten sich genauso an den gedruckten Text halten wie ich, wenn ich in deutscher Sprache singe. Wenn sie die Worte nicht sehen konnten, sangen sie nicht, selbst wenn das Lied Zeile für Zeile vom Leiter vorgesungen wurde.

Mindestens die Hälfte der Gemeinde sang nicht mit. Vielleicht war dies nicht allein wegen der Kluft zwischen dem Deutschen und dem Russischen, sondern aufgrund anderer Faktoren — der Prediger wählte die Lieder aus dem "alten Gesangbuch", das noch älter als die anderen aussah und von dem es wenig Exemplare gab. Und vielleicht waren die gewählten Lieder — über die Auferstehung — selten zu hören. Aber als der Chor gegen Ende des Gottesdienstes ein Lied in russischer Sprache sang, sangen alle aus dem Gedächtnis mit.

Einige der leitenden Brüder übermittelten Grußworte und hielten die weitere Andacht. Ihre Absonderung von der Umwelt zeigte sich in den biblischen Themen, die sie wählten, um die Bedeutung der Himmelfahrt für die gläubige Gemeinschaft zu lehren.

Mehrere Leute aus unserer Gruppe übermittelten Grüße und Arno Thimm, ein mennonitischer Pastor aus den Niederlanden, hielt die Hauptandacht. Dann überreichte er ein Geschenk — eine Holzschnitzerei von betenden Händen, deren Geschichte illustriert, wie die mennonitische Kirche über die völkischen deutschen Grenzen hinausgewachsen ist. Ein indonesischer Mennonit hatte dieses Geschenk zu einer Sitzung der Mennonitischen Weltkonferenz nach Nairobi, Kenia, mitgebracht. Von dort kam es nach Holland und jetzt war es mitten nach dem sowjetischen Asien gekommen.

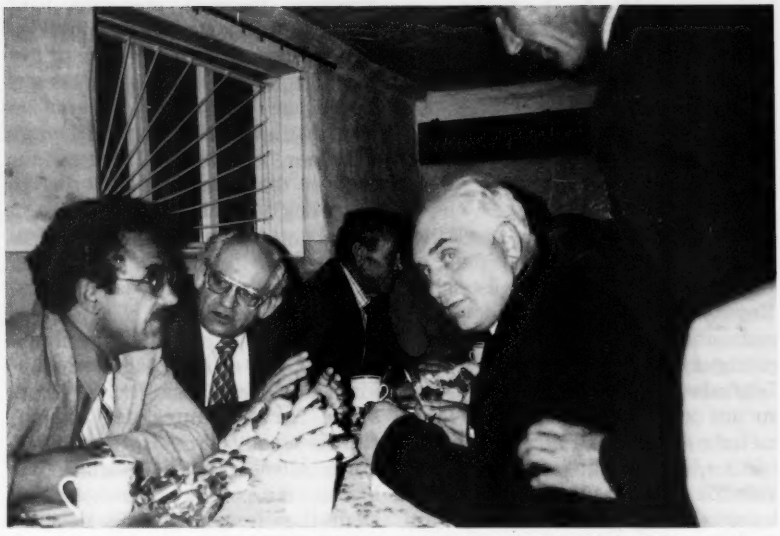
Als sich der Gottesdienst dem Schluß näherte, baten die Mennoniten von Alma-Ata uns, unsere Gemeinden mit einem Vers aus Hebrä-

er 4, 16 zu grüßen: "Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Thron der Gnade, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird.

Dann übermittelten einzelne Personen Grüße an Brüder und Schwestern, die jetzt in West-Deutschland oder Kanada leben. Wir wurden schmerzlich gewahr, daß viele der geliebten Glieder dieser Gemeinde in andere Länder ausgewandert sind. Es sind Lücken im Chor und einige Leiter werden sehr vermißt.

Die freudige Erregung dieser Botschaften ging nach Abschluß des Gottesdienstes weiter, als wir in den Gemeinschaftsraum hinuntergingen, um Kaffee zu trinken. Das frohe Treiben ging weiter, bis wir endlich in einer Art Taxi-Lieferwagen zum Hotel zurückfuhren, wo wir gerade noch vor 11 Uhr abends eintrafen. N. Gerald Shenk

MCC-Akron-Nachrichtendienst



Tourleiter Urbane Peachey, links, und Tourglied Ed Stoltzfus, neben ihm, unterhalten sich mit Brüdern in dem neulich umgebauten Versammlungshaus der Mennonitengemeinde in Alma-Ata in der Soviet Kasakh Republik.

MCC hilft nach Überschwemmung in Bolivien

Bei einer Überschwemmung am 18. März kamen hier über 70 Menschen ums Leben, die Straße wurde auf einer Strecke von sechs Meilen weggerissen sowie zwei wichtige Brücken, und bis zu 15.000 Familien wurden obdachlos. Mitarbeiter des Mennonitischen Zentralkomitees verteilten Hilfsmaterial und halfen bei der Betreuung von Tausenden, die jetzt in Zelten hausen.

Die MCC-Arbeiterin Susan Peacock von Lancaster, Pa., die die Lage untersucht hat, schrieb danach: "Was einst ein 'barrio' (Wohngebiet) war, liegt jetzt unter zwei bis drei Metern Sand. Die meisten Häuser stehen leer, aber einige wenige sind zäh an der Arbeit des Ausgrabens."

Obwohl MCC-Mitarbeiter weiterhin die Lage erkunden, sieht der MCC-Sekretär für Lateinamerika, Herman Bontrager, die Möglichkeit zu einer langfristigen MCC-Hilfe beim Wiederaufbau. Es wurde mit der Gründung einer neuen Ortschaft weiter weg von dem neuen Flußbett begonnen.

Viele Opfer der Überschwemmung wohnen jetzt in dem staatlichen Projekt Plan Tres Mil auf der entgegengesetzten Seite der Ortschaft. Nach der ersten Überschwemmung im Januar ließen sich etwa 1000 Familien auf der neuen Stelle nieder, die mit der Zeit 3000 Familien aufnehmen sollte. Jetzt ist sie überfüllt — 15.000 bis 20.000 Familien wohnen in primitiven Zelten aus Plastik, ohne Unterlage auf dem Boden. Ende April trafen immer noch mehr Familien ein. Das Rote Kreuz arbeitet mit der bolivianischen Regierung zusammen, um zu helfen.

Die Vertriebenen in den Lagern leiden an Trinkwassermangel und es gibt nur wenige Latrinen, die obendrein unzulänglich sind. Krankheit ist die Folge gewesen, wovon in erster Linie Kinder betroffen wurden. An einem Tag Ende April starben sieben Menschen in dem Lager und es erfolgten Proteste über den lokalen Radiosender.

Curt Dorsing von Othello, Wash., und Glen Burkholder von Waynesboro, Va., arbeiten jetzt an Latrinen für das Lager. Sie berichteten, daß es sogar an solch einfachen Dingen wie Verschlußdeckeln für die Latrinen mangelt.

Die Regierung sowie internationale Hilfsorganisationen haben versucht, zusätzliches Land zu beschaffen, aber selbst das ist ein schwieriger Prozeß, der oft von politischen Machenschaften behindert wird. Einige Hilfsorganisationen sorgen für legale Hilfe, um sicherzumachen, daß die gewährten Landrechte rechtskräftig sind.

Kolonie-Mennoniten, die in der Nähe von Santa Cruz leben, haben mehrere Ladungen mit Hilfsmaterial gespendet, die an die Opfer der Überschwemmung verteilt worden sind. MCC Akron

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser [ ] [ ] Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Aus den Gemeinden

Steinbach MB-Gemeinde

Werte Rundschauleser!

"Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum" (Epheser 1, 3).

Sonntag, den 17. Juli war für unsere Gemeinde ein besonders gesegneter Tag. Es hatten sich drei Personen gemeldet zur Taufe. Vormittags, vor der Morgenandacht, erzählten sie, wie sie zum Glauben gekommen waren. Der Herr hatte es ihnen klar gemacht, daß er ihr Heiland sei. Sie hatten dieses im Glauben angenommen und nun waren sie bereit, auch den Gehorsamsschritt zu gehen und sich taufen zu lassen. Die Namen sind: Elaine Rempel, Della Hiebert und Ed Hiebert. Die Gemeinde hat ihre Zeugnisse angehört und war bereit sie zu taufen.

Unser Pastor Jake Falk brachte eine sehr passende Botschaft nach Titus 3, 3-8. Er betonte besonders: "Nicht um der Werke willen. . .sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes." Die Sänger verschönerten das Fest mit passenden Liedern. Nach der Botschaft wurden diese drei von Bruder Jake Falk getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Anschließend wurde dann des Herrn Mahl abgehalten. Der Herr war unter uns und hat uns reichlich gesegnet.

Abends brachten Geschwister George und Shirley Klassen Bericht von ihrer Arbeit in Zaire, Afrika. Sie gehen bald wieder zurück in ihre Arbeit.

Unser ältester Bruder in der Gemeinde, Heinrich J. Pankratz, 94, wurde von unserem himmlischen Vater heimgerufen. Das Begräbnis fand den 14. Juli statt. Die Brüder Regehr und Falk dienten mit dem Wort. "Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

Grüßend, J.J. Pankratz, Korr.

Am 1. Mai fand in der East Aldergrove MB-Gemeinde ein Tauffest statt. Von l.-r.: Marlene Bergen, Gehilfspastor Neil Klassen, Melonie Balzer, Vern Penner, Brigitte Loewen, Rosalie Klassen, Pastor Rudie Willms, Evelyn Unger und Jeanette Klassen. Melonie Balzer wurde durch Zeugnis aufgenommen.

East Aldergrove MB Gemeinde

"Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus." Römer 5, 1.

Mit Freuden durfte unsere Gemeinde wieder eine Anzahl neuer Glieder begrüßen. So wurden am 1. Mai Marlene Bergen, Jeanette Klassen, Brigitte Loewen, Vern Penner und Evelyn Unger getauft und zur Gemeinde getan. Und folgende Glieder fanden in den letzten Monaten durch Zeugnis Aufnahme: Abe und Elisabeth Enns, Grace Friesen, Henry und Olga Wiens, Melonie Balzer, Vic und Marlene Schroeder, Henry und Heidy Martens, Dale und Julie Schellenberg und Lynn Epp.

Den 8. Mai, am Muttertag, fand wieder ein Kindereinsegnung statt. Neun Kleinkinder wurden von den Eltern nach vorne gebracht, wo der Pastor dann durch Handauflegung den Segen des Herrn erflehte.

Ein interessantes und lehrreiches Programm brachte eine Gruppe von der Briercrest Bibelschule und veranschaulichte uns die Kunst der Handglockenmusik am 15. Mai. Prediger Henry Unrau diente noch mit einer kurzen Ansprache über das Thema: "Wie führt man jemand zum Herrn?" Er führte es klar und praktisch vor.

Am 29. Mai nahm die Gemeinde Abschied von Dan und Sandy Thiessen und ihren 3 Kinderchen. Ihr Ziel war Israel, wo sie in den Missionsdienst gedachten zu gehen. — Die Missionare Sam und Renata Krause mußten zu den Staaten zurückkehren, weil er sich einer Herzoperation unterwerfen mußte. Er geht aber schon der Genesung entgegen und gedenkt wieder in Bälde zurück ins Missionsfeld nach Japan zu kehren. — Unsere Missionare Henry und Edna Thiessen gedenken im August von Indonesien zurückzukehren und zwar weil Edna unter schweren Gichtproblemen leidet. Ja, des Herrn Wege sind nicht immer eben und zu verstehen, aber wir wissen, daß Er keine Fehler macht. — Mike und Amanda Connors reisten mit einer Gruppe in den U.S.A. für mehrere Wochen umher zum Zweck ihrer Mission. Doch plötzlich wurden sie zurückgerufen

und gestatteten der Heimatgemeinde schon nur einen Blitzbesuch am Muttertagswochenende ab.

Unser Gehilfspastorenehepaar Neil und Elisabeth Klassen sind dem Ruf der Armstronggemeinde gefolgt und rechnen im August den Dienst da anzutreten. Am 19. Juni fand ihr offizieller Abschied statt. Manch ein Lob und Preis wurde ihnen zugeteilt. Sie haben eine gründliche Arbeit in der Gemeinde getan. Der Herr vergelte es ihnen! Wir werden sie noch sehr vermissen. Doch wünschen wir ihnen Gottes Segen in der neuen Gemeinde! — Als Ersatz wurden Dan und Bernie Warkentin gewählt, die aber nur für die Sommermonate dienen können, da sie noch im Herbst ihr Studium im Bibelkollege abschließen wollen. Doch im Mai 1984 sind sie als vollzeitige Arbeiter angestellt.

Am 5. Juni wurden wieder 4 Diakonenpaare eingesegnet: Dave und Lenora Redekop, Ike und Betty Born, Bill und Anne Thiessen und John und Elma Hiebert. Wir sind dankbar für sie und auch alle andern und wünschen ihnen Freude und Ausdauer zum nicht immer leichten Dienst.

Wir gratulieren Don und Elsie Thiessen zu ihrem Töchterchen Andrea Lynne und Helmut und Rhonda Schellenberg zu ihrem Söhnchen Simon David!

Auch freuen wir uns mit all den Jugendlichen, die graduiert haben, so wie: Harv Thiessen von PBI; Ed und Karin Willms von MBBC und 7 Hochschüler.

Folgende junge Leute reichten sich die Hand zum Ehebund: Sharon Thiessen und Randy Gerbrandt; Andrew Fehr und Helen Krahn und Rick Thiessen und Monika Loewen.

Auch hat es dem Herrn über Leben und Tod wieder gefallen mehrere Verwandte unserer Geschwister heimzurufen. So starb der Onkel von Frank Doerksen, der Vater von Lena Hildebrandt, der Bruder von Frau J. C. Voth und der Vater von Franz Unger, Gredel Krahn und Sara Penner. Herzlichstes Beileid!

Auch wollen wir nicht der Kranken vergessen, die unsere Gebete nötig bedürfen!

Almut Loewen, Korr.

Jubiläumsfeier in Witmarsum, Parana

Der 26. Juni 1983 war für die MB-Gemeinde zu Witmarsum ein ganz besonderer Jubeltag. Die Gemeinde versammelte sich zu einem Dankfest, um Gott die Ehre zu geben für 25 Jahre der Segnungen und Führungen. Durch die Begrüßung von unserem Gemeindeleiter Bruder P. Penner mit dem Liede: "Kommt stimmet alle jubelnd ein", und dem Lesen von Psalm 66, war der jubelnde Ton in allen Herzen angeschlagen. Auch die darauf folgenden Lieder des Kinder- und Männerchores riefen uns zu, Gott dem Vater Lob, Preis, und Halleluja zu geben.

Dann gab Prediger Abram Dück einen Überblick über die Beweggründe 1958 die Brüdergemeinde ins Leben zu rufen. Aus dem kleinen Häuflein von 18 Gliedern ist heute eine Gemeinde von 157 Gliedern geworden. In dem Bericht fand das Wort aus 1. Korinther 15, 10 besondere Betonung: "Aber von Gottes Gnade bin ich, was ich bin." Und der Zusatz: "Und seine Gnade an mir (uns) ist nicht vergeblich gewesen", wurde zu einem besinnlichen Aufruf angeführt. 18 Tauffeste wurden in diesen Jahren gefeiert; Prediger und Diakone stellten sich zum Dienst in die Reihen. Auch werden gegenwärtig zwei Missions-Ehepaare unterhalten. Frauenkreis, Jugendarbeit, Sonntagsschule, und Gemeindechöre werden in der Kraft Gottes gefördert. Der Ruhm und die Ehre gebührt Gott allein.

An Psalm 138 knüpfte sich eine rege Gebetsgemeinschaft. Der Gemeindechor gab sein Bestes in den Liedern: "Ich war froh"; "Das sind die, die gewaschen sind"; "Der Herr hat Großes an uns getan." Von der Konferenzleitung und von den Gemeinden bei Curitiba überbrachte man uns Grußworte der Heiligen Schrift. Schwester Tina Wall (Warkentin), die die Anfänge der Gemeinde bewußt in ihrem Inneren miterlebte, gab ein Zeugnis über Höhen und Tiefen, durch welche die Gemeinde gehen mußte. Über allem aber herrschte ein Geist der Einigkeit, auch eine Gebetsgemeinschaft, die zu einer Kraftquelle für alle wurde.

Die Festansprache hielt Prediger P. Pauls nach Hebräer 11, 1-7. Er sprach über die Wunder des Glaubens in der Gemeinde, und forderte die Gemeinde auf, jetzt nach 25 Jahren neu den Bund mit Gott zu schließen, die erste Liebe zu suchen, und dann in dieser zu bleiben. Während die Versammlung stand, sang der Gemeindechor zum Abschluß ein Gebet: "Vater im Himmel, sieh uns in Gnaden an!"

Martha Epp
Witmarsum, Parana
Brasilien

Evangelisation in Lage: Gemeinde im Einsatz

Vom 13. bis 18. Mai war das Martin Homann Team in Lage zu einer Evangelisation mit der örtlichen Mennonitischen Brüdergemeinde. Die Gemeinde hatte sich auf die Tage gut vorbereitet. In den Gemeindeveranstaltungen und in vielen kleinen Kreisen wurde schon Wochen zuvor um Gottes Hilfe bei den verschiedenen Aktionen und um Gottes Wirken bei den Abendveranstaltungen gebetet. Regelmäßige Gebetsbriefe halfen dabei. Rundum die Uhr beteten seit dem 9. Mai (bis zum 22. Mai) 63 Gemeindegeschwister für die Anliegen der Evangelisation. Die Predigten und die Bibelstunden hatten in den drei Monaten vor der Evangelisation ein Ziel: evangelistischer Lebensstil des Einzelnen und der gesamten Gemeinde. Alles stand unter dem Generalthema: Gemeinde Jesu in der Welt, aber nicht von der Welt zu sein. Wichtige Aspekte der Vorbereitung waren die Schulung der Seelsorger und das Üben der Chöre und verschiedener Gesangsgruppen.

Vierhundert Plakate und zwei Transparente lenkten die Aufmerksamkeit der Bürger der Stadt auf das Geschehen in der Aula des Schulzentrums. In einem AjH-Einsatz eine Woche vor Beginn der Veranstaltung wurde jeder Haushalt besucht und ein Handzettel mit dem Taschenbuch "Es läuft das Rennen, das man Leben nennt" von Martin Homann oder das Heft "Der Tag an dem Ihnen ein Prozeß ge-

macht wird'' überreicht. So wurden 4.000 Haushalte mit der Einladung und dem Evangelium erreicht. Weitere 5.000 Haushalte in den umliegenden Dörfern wurden durch eine Beilage zu einem Wochenanzeiger erreicht. 3.000 Handzettel verteilte man in der Fußgängerzone. In einer Telefonaktion wählte man ca. 200 Nummern aus dem Telefonbuch und lud die betreffenden Personen zu den Veranstaltungen ein. Vor allem bemühte man sich die natürlichen Kontakte für das Einladen zu nutzen. So besuchten zwei Mädchen z.B. alle ihre Klassenkameraden zu Hause und luden sie ein. Nachbarn, Arbeitskollegen und noch ungläubige Verwandte und Freunde wurden eingeladen.

Und dann ging es los! Bis zu 600 Besuchern, von den Ordner-Ehepaaren begrüßt, füllten die festlich geschmückte Aula. Die extra hergestellte Liedblätter und das Transparent über der Bühne tragen das Motto der Woche: Mit Freuden Mensch sein. Eine zehnköpfige Gesangsgruppe leitet das frohe Singen der Versammlung. Zeugnisse, Anspiele, Gedichte, Gesang von Chören und Gruppen machen das Vorprogramm spannend und abwechslungsreich. Die Beiträge des Martin Homann Teams stoßen ebenfalls auf große Aufmerksamkeit der Zuhörer. Allen Mitgestaltenden spürt man die Freude am Christsein ab. Den Höhepunkt des Abends bildet immer die klare und lebensnahe Verkündigung von Martin Homann. Im Anschluß and die Vorträge folgt jeden Abend eine Reihe der Besucher der Einladung das Übergabegebet mitzubeten. Jedem galt das Angebot der Aussprache mit den Seelsorgern. Die einen suchten seelsorgerliche Beratung, andere entscheiden sich ihr Leben unter die Herrschaft Jesu zu stellen.

Viele Besucher nehmen von dem Angebot der Teestube gebraucht. Bis 22.00 Uhr wird allabendlich an einer Tasse Tee und Gebäck im Foyer der Schule noch intensiv über den Glauben und das Thema des Abends gesprochen. ''Die Teestube — eine sehr gute Einrichtung'', — lautet das einhellige Urteil.

Eine Fotoausstellung über das Leben der Gemeinde und ein großer Bücher und Informationstisch runden das Angebot der Evangelisation ab.

Die Abschlußveranstaltung findet im Gemeindehaus statt, wo erstaunlich viele Besucher sich einfinden.

Eine gelungene Evangelisation! Die Zusammenarbeit der Gemeinde und des Martin Homann Teams findet bei der Auswertung die besten Noten. Man ist rückblickend Gott für sein Wirken und seinen Segen dankbar und dadurch zu neuen Vorstößen in der Evangelisationsarbeit ermutigt.

Alexander Neufeld
Lage, Deutschland

Tauffest der MB-Gemeinde, Blumenau, S.C., Brasilien, am 19. Juni 1983. In der letzten Reihe, von links, die Prediger Horst Brunner, Jacob Dück, und August Rutter.

Kindereinsegnung und Tauffest

Blumenau: S.C., Brasilien

Kindereinsegnung ist hier kein Gemeindebeschluß; doch da sie Bibelgrund hat, empfehlen wir sie. Manche Eltern bringen ihre Kinder, daß ihnen die Hände aufgelegt werden, und für sie speziell gebetet wird. Jetzt waren es Geschwister Alfred und Elfriede Spredemann, die ihre kleine Brigitte einsegnen ließen.

Es ist für ein Ehepaar ein Freudentag, wenn ihnen ein Baby geboren wird, und ein neuer Erdenbürger sich zur Familie gesellt. So freut sich auch die Gemeinde, als größere geistliche Familie, wenn der Herr, durch Bekehrung und Taufe, neue Glieder der Gemeinde hinzutut. Diese Freude hatte die MB-Gemeinde von Blumenau am 19. Juni 1983. Neun Personen durften wir auf das Bekenntnis ihres Glaubens taufen, und in die Gemeinde aufnehmen. Es waren sieben männliche und zwei weibliche Täuflinge, darunter ein Ehepaar und sieben Jugendliche. Dieses hat eine besondere Bedeutung für unsere Gemeinde, die soweit aus einem Drittel männlichen, und zwei Drittel weiblichen Gliedern bestand, dazu wenig Jugend hat.

Am Sonnabendabend gaben diese Geschwister ihre Zeugnisse vor der Gemeinde. Einige hatten sich auf Evangelisationen, verschiedene auf Jugendfreizeiten, bekehrt; die anderen bei Hausbesuchen. Die letzte Jugendfreizeit in der Osterwoche, und die Evangelisation mit dem Jantz-Team in Blumenau, im Mai, hatte die Geschwister im Glauben befestigt, so wie in ihrem Beschluß, Jesus zu folgen. Mögen sie darin fest bleiben!

Zum Dienst, an diesem so wichtigen Tage, hatte die Gemeinde Fami-

lie Horst und Leni Brunner, mit ihren beiden Mädels, aus Fancisco Beltrão, Paraná, eingeladen. Prediger Horst Brunner ist auch Musiklehrer; die ganze Familie singt und musiziert gerne. Freudig nahmen Geschwister Brunner diese Einladung an, um in seiner Heimatstadt und Gemeinde diesen Dienst zu tun, wiewohl es eine Strecke von über 600 Km abzuwickeln gab.

Der Taufgottesdienst fand am Sonntagmorgen statt. Nach längerem Regen hatte der Herr uns wunderbares Wetter geschenkt. Recht viele Besucher waren erschienen. Prediger August Rutter leitete die Gebetsgemeinschaft. Dann folgte die Kindereinsegnung. Nun brachte unser Gastredner Horst Brunner uns eine inhaltsreiche Taufpredigt über die Bekehrung und Taufe des Kämmerers nach Apostelgeschichte 8, 26-40. Die Taufe wurde vom Schreiber dieses Berichtes vollzogen. Bei der Aufnahme der neuen Glieder amtierten alle drei Brüder. Familie Brunner, der Gemeindechor, und die Gemeinde, umrahmten die Feier mit Evangeliumsliedern. Anschließend leitete Bruder Rutter die Abendmahlsfeier. Es war ein reichliches Programm für den Vormittag, doch keiner klagte, daß es zu lang gewesen war.

Am Nachmittag sprach Bruder Brunner zur Jugend über ein erfolgreiches Leben. Ganz anschaulich, an praktischen Bildern, erklärte er den jungen Leuten Matthäus 6, 33. Die Gäste sangen, musizierten, und lehrten die Jugend neue Lieder. Auch Kinder sollten nicht zu kurz kommen. Dramatisch, in Form eines Kasperle-Theaters, wurde den Kindern eine Geschichte über Vergebung und Vergeben vorgeführt. Die Kinder waren ganz Ohr. Dann folgte die letzte Botschaft von unserem Gast. Wir danken Familie Brunner für den Besuch und die Dienste. Es war ein mit Programmen besetztes Wochenende, doch es waren Taborshöhen für die Gemeinde. Möge der Herr uns noch öfters solche Tage schenken!

Jacob Dück

P.S.: Bruder Horst Brunner ist in Blumenau geboren, und hier in der Gemeinde aufgewachsen. Seine Eltern, Fred und Anni Brunner, sind im Diakonendienst der Gemeinde tätig. Horst besuchte seinerzeit die Bibelschule in Curitiba, heute ISBIM. Er hat auch eine Reihe von Jahren Musik studiert, und wurde somit Musiklehrer. Geschwister Horst und Leni Brunner (geborene Penner) haben viele Jahre Missionsarbeit getan, im Rahmen der CONENCÃO, zu der die portugiesisch sprechenden MB-Gemeinden in Brasilien gehören. Gegenwärtig ist Horst Brunner Leiter und Lehrer einer Musikschule in Francisco Beltrão. An Wochenenden und in den Ferien führt Familie Brunner Kurzevangelisationen durch. Wir empfehlen die Geschwister der Fürbitte!

J.D.

Coaldale, Alberta

Ein Überblick der vergangenen drei Monate erinnerte mich an den Vers 1. Tim. 6, 17: "Gott,. . .der uns dargibt reichlich, allerlei zu genießen." Ja, wie reich sind wir hier in Coaldale wieder gesegnet worden! Im April und Mai haben uns fünf auswärtige Chöre mit schönen, christlichen Liedern gedient. Es waren die Chöre von der Gem MB-Gemeinde, und von vier Bibelschulen: Bethany, Winkler, Briercrest und Columbia. Wie erfrischend der Anblick der gesunden, mutigen Jugend auf uns wirkt. Wenn man dann noch die Botschaft der Lieder und des Redners zu Herzen nimmt, dann geht man wahrlich gesegnet nach Hause.

Zuletzt hatten wir noch unser eigenes Sängerfest, an dem die Chöre von der Lakeview MB-Gemeinde, von Lethbridge Community Fellowship und Coaldale MB-Gemeinde teilnahmen. Das Programm wurde zweimal, am 4. und 5. Juni, im Yates Center, Lethbridge, gebracht. Uns kam so vor, die Sänger hatten den größten Genuß davon.

Wie üblich hatten wir einen vollen Muttertag. Während der Morgenandacht wurden fünf kleine Kindlein dem Herrn geweiht. Welch eine große Verantwortung erhalten doch die Eltern, wenn Gott ihnen so ein Gnadengeschenk anvertraut. Abends brachte die Sonntagsschule ein schönes Programm.

Der 19. Juni war für ein Picknick bei Keho Lake bestimmt, doch, wie so oft, bestimmte das Wetter den Ort. Sturm halber genossen wir die Andacht in der Kirche. Das Mittag schmeckte unten im Kellerraum eben so gut wie in der freien Natur.

Unser liebes Vietnamesen Ehepaar genoß sechs Wochen in China, wo sie ihre alte, kranke Mutter und Verwandte besuchten. Sie sind nun wieder zurück und schätzen Kanada, ihre neue Heimat, jetzt noch mehr wie vorhin.

Die meisten von uns genießen eine schöne Gesundheit. Andere lieben Geschwister aber müssen sie entbehren. Schwester Anne (Henry) Siebert und Bruder John Dick und Bruder John Sawatzky mußten sich großen Operationen unterwerfen, gehen aber der Genesung entgegen. Bruder Abram Pauls ist ernstlich krank im Hospital. Bruder Isaac I. Regehr, Br. John F. Regier und Schwester Maria Dyck sind schon lange leidend. Schwester Anna (Dietrich) Matthies und Bruder Henry Peters sind ins Sunny South Lodge gezogen.

Billy Graham hat gesagt: Gott hat uns zwei Hände gegeben — eine zum Nehmen, die andere zum Weitergeben. Wir dürfen nicht nur nehmen und genießen, sondern geben, arbeiten und dienen. Eine Biene fliegt 5000 Meilen, um ein Pfund Honig zu machen! (Kein Wunder, daß sie mißmutig ist, wenn man ihr den wegnehmen will!)

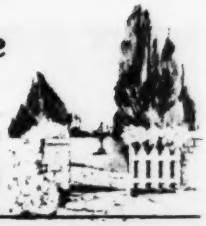
Schwester Elfrieda Esau und Bruder Wes Reimer gaben uns den 27. Mai einen kurzen Bericht von ihrem Missionsdienst Übersee. Schwester Helen Dueck diente zwei Wochen lang, (ihre Ferien), mit einem medizinischen Team in Honduras. Andere sind im Camp Evergreen tätig. Wir dienen dem Herrn da, wo Er uns hingestellt. Ja, wir genießen seine Segnungen und wollen sie fleißig weitergeben. Möge Er uns darin helfen.

Grüßend, Nettie Berg

* * *

Gute Vorsätze sind wie Aale: leicht zu fassen, aber schwer zu halten.

Nachrufe



„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

David H. Block †

(Swift Current, Saskatchewan)

David H. Block wurde seinen Eltern Heinrich und Katharina Block, geborene von Kampen, am 5. Oktober 1903 als neuntes Kind von 16 Kindern in Südrußland geboren. Im Alter von 7 Jahren zog er mit seinen Eltern nach Arkadak, wo er seine Schulbildung erhielt. Mit 14 Jahren wurde er durch die Predigten von Franz Wiens bekehrt und mit 18 Jahren getauft und in die Mennoniten Brüder Gemeinde zu Arkadak aufgenommen.

Am 26. Mai 1925 trat er mit Anna K. Wiebe in den Ehestand. Weil die Verhältnisse in der alten Heimat immer schwerer wurden, entschloß sich das junge Paar im Jahre 1926 nach Kanada auszuwandern. Sie landeten in der Main Centre Gegend und beschäftigten sich mit Farmerei.

Der Herr segnete ihre Ehe mit sechs Töchtern und einem Sohn, welche alle ein Eigentum des Herrn sind. Bruder Block hat viel für seine Kinder, 22 Großkinder und 14 Urgroßkinder gebetet.

Neben der Farmerei war Bruder Block vielseitig als Baumeister beschäftigt. Unter seiner geschickten Anleitung erstanden mehrere Kirchengebäude, Schulen und Krankenhäuser.

Im Jahre 1957 erlitt Bruder Block einen ernsten Herzanfall, als Folge wovon er die Farmerei aufgeben mußte. Er und seine Frau begaben sich in der Stadt Swift Current in den Ruhestand. Allmählich wurde seine Gesundheit wieder hergestellt und er nahm die Bauarbeit wieder auf.

Sechsunddreißig Jahre hat er an der Zuckerkrankheit gelitten, welche seine Erblindung herbeiführte. Jedoch stets klammerte er sich an Gottes Verheißungen und fand Trost in seinem täglichen Wandel.

Am 13. Februar verschlimmerte sich sein Zustand, so daß er ins Hospital mußte, wo seine liebe Frau und Familie ihn 15 Wochen lang aufopfernd und liebevoll gepflegt haben.

Am 3. Juni verließ seine Seele den müden Körper und schwang sich empor in das Reich des Lichts. Er erreichte ein Alter von 79 Jahren und 8 Monaten.

Das Begräbnis fand am 6. Juni unter sehr großer Beteiligung in unserem Gotteshause statt. Die Brüder Neil Block, Neffe des Verstorbenen, Henry Unger von Main Centre und Henry Voth von Herbert richteten Worte des Trostes an die Angehörigen. Etliche tröstende Lieder linderten den Trennungsschmerz. Nachdem die Leiche auf dem Friedhof beigesetzt worden war, wurden die vielen Teilnehmer noch mit einem Trauermahl bedient.

Bruder Block hinterläßt seine liebe Frau Anna, Sohn Ernst mit Frau, sechs Töchter mit ihren Männern, Großkinder und Urgroßkinder und eine große Anzahl von Freunden und Verwandten, die ihn alle in angenehmer Erinnerung behalten.

Im Auftrage, Frank J. Peters, Korr.

O führt mit Bruderarmen
die Irrenden herbei.
Gott will, daß Sein Erbarmen
in unsern Herzen sei.
Lockt sie aus dunklem Pfade
ins helle Kreuzeslicht.
Daß seine starke Gnade
die finstre Nacht zerbricht.

Abram Jacob Enns †

(Clearbrook, B.C.)

Abram Jacob Enns ging am 27. Juni 1983 im Alter von 88 Jahren heim zu seinem Herrn.

Unser Vater wurde am 30. August 1895 seinen Etlern Jacob und Anna Enns, im Dorfe Krasikov, Neu Samara, Rußland, geboren. Er verbrachte seine Kindheit und Jugend in Krasikov. 1921 heiratete er Anna Penner. Diese Ehe wurde mit zwei Töchtern und einem Sohn gesegnet. Im Dezember 1927 starb Anna. Im nächsten Jahr heiratete Vater Elizabeth Harder. Es wurden ihnen vier Töchter und vier Söhne geboren.

Unser Vater kam 1930 nach Kanada, nach Foam Lake, Saskatchewan, wo er in einer Mühle arbeitete. 1937 zogen wir als Familie nach Sardis, B.C., wo unser Vater auf einer Milchwirtschaft Arbeit fand. Später kaufte er in Mission, B.C., Land, welches er bis 1960 bearbeitete. In demselben Jahr trat er in den Ruhestand und zog um nach Clearbrook.

Getauft wurde unser Vater von Prediger C.C. Peters im Jahre 1942. Er liebte seinen Heiland inniglich. Seine Familie war ihm sehr nahe, und sein stetes Gebet war, daß Kinder und Kindeskinder Jesus als Heiland und Herrn ihres Lebens annehmen möchten.

Im Tode vorangegangen sind zwei Kinder im frühesten Kindesalter, Peter (1929), und Elizabeth (1944), und ein Großsohn Bruce (1983). Es überleben ihn seine Frau Elizabeth; fünf Töchter: Ann und Henry Peters, Kay und George Borstel, Gertrude und Frank Koop, Nettie und

Lloyd Pankratz, Erna und Frank Quiring; vier Söhne: Abe und Irene, Peter und Lois, Neil und Beatrice, Arnold und Jean; 29 Enkelkinder, 15 Urenkelkinder; eine Schwester, Anna Friesen, Rosthern, Saskatchewan; und viele Verwandte und Freunde.

Die Begräbnisfeier wurde am 4. Juli von der Clearbrook MB-Kirche aus gefeiert. Es diente Pastor John Klassen mit der deutschen Botschaft nach Psalm 116, 15 und Offb. 14, 13, und Prediger Lloyd Pankratz mit der englischen nach 2. Tim. 4, 7 und 8.

Im Auftrage der Familie,
Frau Arnold Enns

Elizabeth Harms †

(Clearbrook, B.C.)

Zuerst etliche Auszüge aus dem, was meine Mutter selbst niedergeschrieben hat: "Geboren bin ich den 13. März 1887 in Blumstein, Rußland. Ich war die Älteste von sieben Kindern. Meine Eltern waren Johann und Elizabeth Harder. In meinem 13. Lebensjahr starb mein Vater. Es folgte ein schweres Leben für meine Mutter und auch für uns als Kinder. Ich hatte schon in meiner Jugendzeit Interesse an Krankenpflege. Der Herr zeigte mir in einem Traum, daß ich nach Riga fahren sollte, um zu lernen. Im Jahre 1912 durfte ich in Riga das Examen als Hebamme bestehen. 1913 wurde ich in Schoenfeld als Hebamme angestellt.

Dann kam der Krieg und darauf die Revolution im Lande. In Schoenfeld wurden viele von den Banden ermordet. Eines Abends dachte ich darüber nach, daß die Reihe auch mit einmal an mir sein könnte. Ich fühlte mich tief verloren. Ich rief zum Herrn: "Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn." An diesem Abend bekam ich die Gewißheit, daß ich vom ewigen Tod errettet war. Getauft wurde ich am 8. Oktober 1923 in Franztal in einem Fluß.

Es kam die Zeit, daß ich von Schoenfeld flüchten mußte. Mein Weg ging nach Franztal, wo ich wieder als Hebamme angestellt wurde. Dort fingen meine Schwester Anna und ich etwas Neues für den Ort an — eine Sonntagsschule für Kinder und einen Verein für Mädchen. Der Herr hat diese Arbeit gesegnet. — Im Jahre 1924 verheiratete ich mich mit Heinrich Harms und 1925 wanderten wir nach Kanada aus."

Soweit die Auszüge aus den Aufzeichnungen meiner Mutter.

In Kanada wohnten meine Eltern etliche Jahre in den Prairie-Provinzen: in Plum Coulee, Manitoba und in Drake und Nokomis, Saskatchewan. Dann ging es nach Yarrow, British Columbia. In dieser Zeit fand sich bei Mutter ein Herzleiden. Im Jahre 1957 zogen meine Eltern nach Vancouver. 1969 verschlimmerte sich Mutters Leiden derart, daß sie oft das Bett hüten mußte. Im Juni 1970 starb mein Vater. Im Sommer 1982 nahmen Mutters Kräfte sehr ab; dazu verlor sie auch ihr Augenlicht. Sie ließ den Mut aber nie ganz sinken. Ihr Sehnen heimzugehen, wurde immer stärker. Am 14. Juli 1983 rief der Herr sie heim im Alter von 96 Jahren.

Elizabeth Harms hinterläßt eine Tochter, Lillian Harms, ihre Schwester Frau Anna Pankratz in Clearbrook, zwei Schwägerinnen in Rußland: Frau Sara Pauls und Frau Tina Harms und eine Reihe von Nichten und Neffen.

"Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

Die Begräbnisfeier für Elizabeth Harms war am 20. Juli 1983 in der Kirche der Culloden MB-Gemeinde in Vancouver. Die Brüder Victor Toews und John C. Dyck dienten. Bestattung war auf dem Mountain View Kirchhof in Vancouver, B.C.

Lillian Harms

Sara Löwen †

(Curitiba, Brasilien)

Die Begräbnisfeier für Sara Löwen war am Montag, den 20. Juni, im Andachtsraum der MB-Gemeinde zu Boqueião. Es waren recht viele Teilnehmer von nah und fern erschienen.

Bruder Abram Dück, Gemeindeleiter, las ein Wort aus Offenbarung 21, 3 und 4: "Und ich hörte eine große Stimme vom Stuhl, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein. . ." Dann betete er ganz besonders für die Familienangehörigen.

Die Gemeinde sang das Lied: "In dem Himmel ist's wunderschön."

Bruder H. Löwen las als Trostwort aus Joh. 14, 1-3: "Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich!"

Der Chor sang: "In der heiligen Stadt."

Alsdann sprach zum Schluß Bruder P. Friesen. Er brachte seine Botschaft aus Offb. 7, 9-17: "Darnach sah ich, und siehe, eine große Schar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen."

Der Chor sang: "Die Heimat von Jesu beglückt."

Bruder Löwen las dann das Lebensverzeichnis vor.

Lebensverzeichnis:

Schwester Sara Löwen (Warkentin) wurde in der Memriker Siedlung in Süd-Rußland ihren Eltern Johann und Katharina Warkentin, am 26. Juli 1911 geboren.

Im Jahre 1930 kam die Familie J. Warkentin mit acht Kindern nach Brasilien und siedelte in Santa Catarina, auf dem Plateau Stoltz.

Im Jahre 1937 trat Schwester Sara mit David Löwen in den heiligen Ehestand. Ihnen wurden fünf Kinder geboren, von denen drei im frühen Kindesalter starben. Teodor und Hildegard sind der Eltern Freude.

Im Jahre 1947 bekehrten sich Sara und David Löwen und wurden getauft und in die MB-Gemeinde zu Boqueião aufgenommen.

Sehr bald, schon im Jahre 1954, stellte sich bei Frau Sara ein böses Leiden ein, so daß sie im Jahre 1976 eine Operation durchmachen mußte, und weiter war sie gezwungen mit dem Stock zu gehen. Das Leiden nahm jedoch so rasch zu, daß sie nach kurzer Zeit im Rollstuhl transportiert werden mußte. Sie war jedoch bei allem Leiden froh und wohlgemut. Sie hatte einen festen Glauben und gab die Hoffnung nie auf, wieder einmal gesund zu werden.

Doch der Herr hatte es anders bestimmt. Am Sonntag, dem 19. Juni 1983 ist sie auf immer eingeschlummert. Sie erreichte das Alter von 71 Jahren, 10 Monaten und 23 Tagen.

Nach einem Lied von der Gemeinde sprach Bruder H. Löwen das Schlußgebet. Dann begab man sich zum Friedhof wo die Verstorbene in der Familiengruft beigesetzt wurde. Hier las Bruder Hansi Görz aus 1. Kor. 15 und betete noch.

Im Auftrage, Johann H. Rempel

George A. Peters †

Dieses war am 24. Juni 1983. Im Woodlawn Bestattungsheim in Clearbrook, B.C., versammelten sich nach und nach 24 Teilnehmer, Bekannte, Freunde und Verwandte, meistens ältere und alte Personen. Im Vorraum ging ein kleines Familienfoto von Hand zu Hand um Vergleiche zu machen und Verwandtschaft festzustellen.

Vor uns lag der Verstorbene George (Griesch) A. Peters in einem anständigen Sarg. Ein schönes Gesicht; das dünne, weiße Haar rückwärts gekämmt. Ein schlichtes Arbeitshemd, ohne Kravatte deckte den mageren Oberkörper. Keine Blumen zierten den Sarg, nur zum Schluß der Feier legte eine warmherzige Hand zwei kleine Sträuße auf den Deckel.

Prediger G.I. Peters leitete den Gottesdienst mit Jesaja 40, 6-11 und mit Gebet ein. Etliche Verse von den Liedern: "Wie groß bist du", "Bleib bei mir", und "Bald ja bald", wurden vom Tonband abgespielt. Die Botschaft nach Jesaja 38, 1-2, forderte mit allem Ernst auf "Bestelle dein Haus!"

Das Lebensverzeichnis von Prediger Peters gelesen, war nur kurz: Gerhard A. Peters, geboren am 24. April 1904. Gestorben am 19. Juni 1983 im Hospital in Surrey, B.C. In Kanada eingewandert 1924. Seine Eltern waren Abram und Maria, geb. Thiessen, Peters usw."

Die Familie A. Peters, achtbar und angesehen, eignete mit zwei Partnern, eine große mehrstöckige Wassermühle an der Djoma in Dawlekanowo, Ufa. Durch Nachfragen konnte nachher noch mehr über das Ergehen Grieschas und der Familie Peters ermittelt werden. In den unruhigen Jahren 1917-18 verlegten sie ihren Wohnort nach Tschunajewka bei Omsk, Sibirien. Sie kam noch einmal zurück und fand dann im Kaukasus ihr letztes Heim. Sein Vater A. Peters soll ermordet sein. Seine Mutter ist eines natürlichen Todes gestorben. Grieschas ältere Schwester Maria (Manja), hat jemand in sehr ärmlicher Kleidung beim Wasserfahren gesehen. (Ob in Dawlekanowo oder in der Verbannung?).

Als 19jähriger kam George 1924 nach Kanada und entging dadurch dem Militärdienst in Rußland. Er besuchte für etliche Zeit das Rosthern College, und soll auch im Tabor College gewesen sein.

Er hatte ein Sprechproblem, er stotterte. Schon in Rußland versuchte er dieses zu korrigieren, aber mit wenig Erfolg. Dieses, und wohl auch die Trennung von der Familie, hielt ihn vom Gesellschaftsleben ab — er war einsam. Das führte zu einem anderen Problem — er griff zum Alkohol. "Dann ist es leichter", sagte ein Freund von ihm.

Er hat die längste Zeit seines Lebens in Ontario gearbeitet. Später, als es für ihn schwerer wurde, kam er bis Vancouver. Für etwa ein Jahr fand er Aufnahme bei der Familie seines Jugendfreundes, die er sehr schätzte. — "Wir haben mit ihm Gottes Wort gelesen. Wir haben mit ihm und für ihn gebetet und ihn auf den seligmachenden Glauben an Jesu Erlösung hingewiesen. — Ist das wirklich so einfach? fragte er mit tränenden Augen," — sagte die Hausmutter.

Diese Liebestat hat er nie vergessen und seinen Dank nachträglich dadurch zum Ausdruck gebracht, daß er sein Testament auf den Namen eines Gliedes dieser Familie ausmachte.

In dem Buch: "UFA, The Mennonite Settlement 1894-1938", findet man sein Bild und der anderen Glieder der Familie. — "Warum habe ich nichts von dem Begräbnis gehört? Ich habe mit ihm 1922-23 von der Hochschule in Dawlekanowo graduiert. Er war ein schöner Junge, stotterte sehr und las viel", sagte seine Mitschülerin.

Sein physischer und geistiger Zustand nahm ab. Die letzten drei Jahre wurde er von einer Heilanstalt in die andere geschoben. Ein Schlag machte ihn teilnahmlos, und so ist er als Einsamer hinübergegangen in die Ewigkeit.

Einen anderen Einsamen schildert uns die Bibel in Jona Kapital 2. In Vers 8 betet er in seinem lebendigen Sarge: "Da meine Seele bei mir verzagte, gedachte ich an den Herrn; und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel." Derselbe Herr wußte auch um "Griesch".

Durch Vermittelung konnte der Einsame christlich auf den Hazelwood Mennonite Friedhof, Matsqui, B.C., bestattet werden. Das wird nicht unbelohnt bleiben!

H.H. Siemens
Tabor Home
Clearbrook, B.C.

Das Begräbnis eines Einsamen

Das verborgene Brot

Elisabeth Dreisbach (23. Fortsetzung)

Dieser tat, als hätte er den kleinen Bruder nicht verstanden. Er warf einen prüfenden Blick an den Wegrand. Noch war das Unkraut gering, so daß man es bewältigen konnte. Dann aber besann er sich, daß er sich vorgenommen hate, zu seinem Bruder nett zu sein und ihm, wenn möglich, alle Wünsche zu erfüllen. Darum rief er: "Ja, William, ich mache es so lange, bis du es kannst."

Dieses Sommerfest im Garten war zwar ein bescheidenes, kleines, aber eben doch ein wirkliches Fest geworden. Das empfanden alle, als die Kerzen in den Lampions sorgsam gelöscht worden waren und man sich auf den Heimweg machte.

Auch jetzt stand wieder eine Taxe am Fahrweg unweit der Schrebergärten. Bis dahin trug Herr Kranzbinder seinen jüngsten Sohn. Thomas und sein Freund waren mit den Fahrrädern bereits losgefahren. Die Mädchen machten sich mit dem Vater und den Freundinnen zu Fuß auf den Weg, während die Mutter und William mit der Taxe nach Hause fuhren. Vorher aber hatte Frau Kranzbinder Herrn Schulendorf noch heimgebracht. Dieser war zwar der Meinung gewesen, daß er gut zu Fuß gehen könne, wie sonst auch, aber alle übrigen Festteilnehmer hatten darauf bestanden: Opa Schulendorf wird mit der Taxe nach Hause gebracht. So sah Frau Kranzbinder zum erstenmal, wo ihr alter Freund und Gönner — das war er ihnen in der Tat bereits geworden — beheimatet war.

"Schön wohnen Sie hier", sagte sie, bevor sie sich von ihm verabschiedete. "Ganz romantisch mutet es mich an, die Papelalle mit dem Bach, im Hintergrund der Wald und das alte Haus mit dem tief herabhängenden roten Dach. Wirklich, es gefällt mir!"

"Schön, ja", bestätigte der alte Mann, "aber sehr einsam. Haben Sie Dank, Frau Kranzbinder, daß Sie mich heute abend mit eingeladen hatten. Sie ahnen nicht, was mir das bedeutet hat."

William winkte aus dem abfahrenden Auto und sagte zu seiner Mutter: "Opa Schulendorf ist mein Freund."

"O das ist gut", erwiederte sie. "Dann ist er nicht mehr so einsam."

Friedemann Kranzbinder war nicht wenig erstaunt, als seine Frau ihm noch am gleichen Abend den Vorschlag machte, doch ein Auto zu kaufen. Die Kinder, die noch eine Weile bei den Eltern hatten sitzen dürfen, sprangen wie elektrisiert von ihren Sitzen auf und umringten den Vater — vor allem aber Thomas. "Ja, Vati, ja, bitte, das wäre richtig!"

"Was kaufst du, einen Opel Rekord? Einen Volkswagen? Einen. . ."

Lachend wehrte der Vater ab. "Wie kommt ihr darauf? Mit keinem Wort habe ich bisher meine Zusage gegeben."

"O bitte, Vati, bitte, ja kauf ein Auto. Das war die allerbeste Idee, die Mutti seit langem gehabt hat."

Kopfschüttelnd, aber mit einem fröhlichen Lachen über seinem Gesicht sah Herr Kranzbinder seine Frau an. "Wie kommst du bloß auf diesen Gedanken, Rosmarie?"

"Das ist doch naheliegend, Friedemann. Wir sind mitten im Sommer und hoffen, daß ihm noch ein schöner Herbst folgt. Obwohl wir uns alle freuen, daß unser William nun schon wieder ein paar Schritte gehen kann, so wird es doch noch eine ganze Weile dauern, bis es ihm möglich ist, sich ohne seine Stöcke fortzubewegen. Du kannst doch nicht immer eine Taxe nehmen, um ihn wegzubringen und wieder nach Hause zu holen?"

"Nein, das geht nicht!"

"Das wäre viel zu teuer!" riefen die Kinder wie im Chor.

Friedemann lachte laut über den Eifer der Kinder, mit dem sie der Mutter zustimmten.

"Und wieviel Zeit würden wir sparen!"

"Habt ihr auch schon überlegt, was so ein Auto kostet? Selbst wenn man es besitzt, kommen als Kosten hinzu: Benzin, Versicherung, Steuern, Reparaturen und was noch alles anfällt."

"Ach Vati, wir geben alle unser erspartes Geld dazu."

"Außerdem müßte es ein großer Wagen sein, damit wir alle Platz haben."

"O ja, Vati, ich seh es deinen Augen an, du tust es, nicht wahr, du kaufst ein Auto!"

"Im übrigen scheint es mir höchste Zeit, daß ihr junges Gemüse jetzt zu Bett kommt."

"Junge Gemüse!" empörte sich Thomas, aber auch ihm sah man die freudige Erwartung an. Vater hatte bisher noch nicht mit einem strikten Nein geantwortet. Nun schaltete sich die Mutter wieder ein. "Ich hatte gedacht, weil aus der Wohnung nichts geworden ist. . ."

Wie angesteckt schwatzten die Kinder durcheinander. "Ja, Mutti, du hast recht, jetzt müßte unser Geld doch für ein Auto reichen!"

"Da scheint man ja ein Komplott gegen das Familienoberhaupt geplant zu haben", scherzte Friedemann. "Und wenn wir dann wieder Gelegenheit haben sollten, eine passende Eigentumswohnung zu bekommen?"

"Nein, nein, nie wieder! Lieber ärgern wir uns noch ein paar Jahre mit der alten Purzel herum! Entschuldigung, ich meine natürlich die liebe Frau Purzel."

"Also Kinder, ihr fallt von einem Extremen ins andere."

"Gut, ich will es mir überlegen. Thomas, hättest du Lust, Anfang nächster Woche mit Mutti und mir einen Wagen auszusuchen?"

"O Vati! Wirklich?" Strahlend fragte es der Junge und wurde dabei überrot.

"Natürlich, solch eine Entscheidung treffe ich nicht ohne meinen großen Sohn."

Endlich waren die Kinder in ihren Schlafzimmern verschwunden. Als Frau Kranzbinder noch einmal nach ihnen schaute, lag Thomas noch hellwach in seinem Bett, während William, mit dem er das Zimmer teilte, bereits fest schlief.

"Ich glaube, die Freude auf das Auto läßt dich nicht zur Ruhe kommen." Sie setzte sich einen Augen-

blick auf den Bettrand. "Ist es nicht so?"

Thomas nickte. "Ja, aber es ist noch etwas anderes. Ich möchte dich etwas fragen, Mutti. Hast du dem Vati alles erzählt, weißt du, damals, als du mir eine 'runtergehauen hast?"

"Aber natürlich, Thomas."

"Hast du", es fiel ihm offenbar schwer, weiterzureden. "Hast du ihm auch gesagt, daß ich ihn . . .daß ich gesagt habe, er sei feige?"

"Zwei glücklich verheiratete Menschen haben keine Geheimnisse voreinander. Als ich es ihm sagte, tat ich es nicht, um dich vor ihm herabzusetzen, sondern allein aus Sorge um dich."

Der Junge blickte einen Augenblick sinnend vor sich nieder. Dann fuhr er fort: "Ich dachte, du hättest ihm davon nichts gesagt, weil er. . . weil er zu mir immer freundlich war."

"Hast du je einen Augenblick lang an der Liebe deines Vaters gezweifelt, Thomas?"

"Mutter, würdest du mir einen Gefallen tun? Würdest du bitte Vati sagen, es tue mir leid, daß ich damals so gemein war. Heute beim Fest und vorhin bei unserem Gespräch wegen des Autos, und weil er mich mitnehmen will, wenn ihr eins aussucht, da habe ich doch gemerkt, was für einen klasse Vater wir haben."

Lächelnd blickte Frau Kranzbinder ihren Sohn an. "Thomas, ich meine, das solltest du deinem Vater selbst sagen, besonders daß es dir leid tut, so häßlich über ihn gesprochen zu haben."

"O Mutti, das ist sehr schwer."

"Überwinde dich, Thomas. Du wirst sehen, wie froh du danach bist."

Der Junge tat es wirklich. Sein Herz war wie von einer Last befreit, als er am anderen Tag zu seinem Vater ging und ihn bat, nicht mehr daran zu denken, was er damals in Zorn und Enttäuschung über ihn gesagt hatte, als aus der Eigentumswohnung nichts wurde.

Friedemann zog seinen großen Jungen an sich und erwiderte: "Glaube mir, mein Junge, nichts ist so wichtig, als in unserem Leben für Ordnung zo sorgen, auch für die innere Ordnung. Das hast du nun begriffen."

Einige Wochen vergingen. Frau Kranzbinder hängte draußen ihre Wäsche auf. Der Trockenplatz lag hinter dem Haus. Doris half ihr dabei. Das Mädchen hatte sich in ihrem Haushalt gut eingelebt, es war fleißig und flink und hing an ihr wie eine eigene Tochter. Frau Kranzbinder wollte Doris gerade fragen, wie ihre Mutter nun, nachdem sie alles erfahren habe reagiere. Sie warf einen Blick zum Haus hinauf, um sich zu vergewissern, ob die Hauswirtin sie auch heute wieder belauschte, wie sie es so gerne tat. Es schien ihr jedoch sicherer zu sein, das Gespräch zu verschieben, bis sie mit dem Mädchen wieder in der Wohnung war.

Kaum hatten beiden den Hausflur betreten, als Frau Purzel im Zeichen höchster Erregung aus dem oberen Stock heruntereilte. Mit empörtem, ja verächtlichem Ausdruck maß sie Doris von oben bis unten und schrie: "Das schlägt nun doch dem Faß den Boden aus! Glauben Sie vielleicht, ich bin blind oder blöde? Das sieht doch ein Schwachkopf, daß dieses junge Weibstück in anderen Umständen ist. Diese Hure — diese verkommene —"

Scharf unterbrach sie Frau Kranzbinder. "Bitte, in dieser Weise kein weiteres Wort mehr, Frau Purzel!" Zu Doris gewandt, sagte sie: "Geh hinein und bereite in der Küche das Abendessen vor. Ich komme gleich nach."

Bleich vor Entsetzen und am ganzen Körper zitternd, betrat das Mädchen die Wohnung.

Frau Purzels Stimme überschlug sich fast, als sie schrie: "Was haben Sie gewagt zu sagen? Kein weiteres Wort? Und das hier in meinem Haus! Wir werden uns vor Gericht treffen, das sage ich Ihnen. Wollen Sie vielleicht auch leugnen, daß diese Hure ein Kind kriegt?"

"Doris ist keine Hure, sondern ein armes, irregeleitetes Mädchen", erwiderte Frau Kranzbinder bestimmt und in aller Ruhe.

Als wäre sie gerade von dieser Ruhe aufgestachelt worden, tobte die Alte noch mehr.

Frau Kranzbinder ließ sie nicht zu Wort kommen. "Ja, es stimmt, Sie haben recht gesehen, Doris ist in anderen Umständen. Aber muß man sich ihrer jetzt nicht erst recht annehmen? Ändert es etwas an der Tatsache, wenn wir sie mit Vorwürfen überhäufen?"

"Sie verteidigen also noch das Luderleben dieses verkommenen Subjekts! Kaum aus der Schule und dann schon ein uneheliches Kind!"

"Frau Purzel, ich würde gerne einmal in aller Ruhe mit Ihnen über dieses Problem und über vieles andere reden, aber es scheint mir kaum möglich."

"Da gibt es auch nichts mehr zu reden", schrie die erboste Frau außer sich. "Das Mädchen betritt mein Haus nicht mehr, und Sie sehen sich nach einer anderen Wohnung um. Haben Sie mich verstanden?"

"Das tun wir längst", antwortete Rosmarie völlig ruhig. "Sobald wir etwas Passendes gefunden haben, ziehen wir aus. Solange werden Sie uns schon noch ertragen müssen. Sie haben kein Recht, eine Familie mit vier Kindern einfach auf die Straße zu setzen. Kein Gericht würde Ihnen da zustimmen. Was Doris betrifft, wird sie so lange tagsüber bei uns bleiben, bis wir einen Platz in einem Mütterheim gefunden haben, wo sie bleiben kann. Auf Wiedersehen, Frau Purzel." Damit verschwand Frau Kranzbinder mit ihrem Wäschekorb in der Waschküche.

Die Hauswirtin schnappte nach Luft. "Unverschämtheit!" zischte sie zwischen ihren beiden Zahnlükken hervor. "Unverschämt!" Dann stieg sie hinauf in ihre Wohnung, auf Rache sinnend.

In der Küche saß Doris auf einem Stuhl und war unfähig, auch nur die geringste Arbeit zu verrichten. Rosmarie ahnte, was in dem Mädchen vor sich ging.

"Komm", sagte sie in herzlicher Weise, "wir schälen jetzt die Kartoffeln. Beruhige dich!"

"Muß ich nun fort?"

"Nein, ich denke, du hast gehört, was ich zu Frau Purzel gesagt habe?"

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

300 000 Menschen fliehen vor der Flut in die Berge

Verheerende Überschwemmungen im Süden Brasiliens / Mindestens 100 Opfer / Der Sachschaden geht in die Milliarden

Die schlimmsten Regenfälle seit Jahrzehnten haben eine unglaubliche Flutkatastrophe ausgelöst und lähmen drei Provinzen in Südbrasilien. Das Leben dort ist zum Stillstand gekommen, die Wassermassen haben Städte und Dörfer verwüstet, Ernten vernichtet, Brücken einstürzen und Hochspannungsmasten wie Streichhölzer umknicken lassen. "Das ist die Sintflut", urteilte ein Fernsehreporter, der die Katastrophenregion mit einem Hubschrauber beflog. Ein Pilot berichtete in Rio de Janeiro: "Die ganze Region sieht aus wie ein großer, unübersehbarer See — mit kleinen Inseln drin — Inseln, wo einst Städte waren."

Betroffen sind die Brasilianischen Provinzen Rio Grande do Sul, Parana und Santa Caterina. Dort schüttet es seit zehn Tagen vom Himmel. Die tägliche Niederschlagsmenge betrug bisher im Schnitt zehn Zentimeter — so viel wie normalerweise im ganzen Monat gefallen, der im Süden Brasiliens die Winterzeit einleitet. Die Meteorologen sagen ein Anhalten der Regenfälle voraus.

Das Ausmaß der Katastrophe ist so unübersehbar wie die Wassermassen. Schätzungen sprechen von einem Sachschaden von rund zwei Milliarden Dollar. Bisher sind mehr als 100 Todesopfer geborgen worden. Die meisten der Opfer ertranken, aber viele starben an Stromschlag, wurden Opfer des Starkstroms in sich zusammengebrochener Hochspannungssysteme. Eine tödliche Gefahr bilden auch giftige Schlangen, die sich wie die Menschen vor den Fluten in Massen auf höher gelegene Landstriche oder in die Baumwipfel geflüchtet haben. Zehntausende Menschen sind seit sechs Tagen ohne Wasser und Nahrung, Seuchen greifen um sich.

Mitten im Katastrophengebiet liegt die von deutschen Einwanderern gegründete Stadt Blumenau. Die meisten der 200 000 Einwohner sind auf Hügel in der Umgebung geflüchtet. Durch die einst geschäftigen Innenbezirke fahren Ruderboote und Kähne: Soldaten der Sicherheitskräfte, die Plünderungen zu verhindern haben, oder Einwohner, die noch etwas von ihrer Habe retten wollen.

Die brasilianische Luftwaffe hat alle verfügbaren Hubschraubereinheiten mobilisiert. Die Hubschrauber werfen über den Regionen, wohin sich die Menschen geflüchtet haben, Lebensmittel, Kleidung, Medikamente ab. Irene Vucovix, Reporterin der Zeitung "Estado de S. Paulo", nahm an einem solchen Einsatzflug teil und sagte nach ihrer Rückkehr aus dem Katastrophengebiet: "Man kann gar nicht beschreiben, wie die Leute unten reagieren, wenn sie einen Hubschrauber sehen: Sie schreien, winken, hüpfen auf und ab, denn sie wissen — wir bringen zu essen, wir bringen Kleidung, kurz: Da kommen Retter."

Die Bevölkerung ganz Brasiliens ist aufgerufen worden, Lebensmittel, Kleidung und Medikamente zu spenden sowie Gelder auf Sonderkonten einzuzahlen.

Die drei betroffenen Provinzen waren ihrer Landwirtschaft wegen und auch dank einer industriellen Diversifikation bisher von der schweren Rezession verschont geblieben, unter der das restliche Brasilien leidet — jetzt ist diese südliche Oase zur Wasserwüstenei geworden.

Wolfgang Will, Blumenau

Ein glühender Lindwurm frißt sich von unten in die Stadt

Wie ein Lindwurm kriecht etwa 30 Meter unter der Erdoberfläche ein brennendes Kohleflöz langsam, aber stetig auf die kleine Stadt zu. Das Feuer, das binnen Jahresfrist rund 30 Meter vorwärts kam, hat sich jetzt bis auf 45 meter an die ersten Häuser von Uniontown im US-Bundesstaat Pennsylvania herangefressen. Fast 20 000 Menschen wohnen in dem bedrohten Städtchen.

Die Bewohner dieser Häuser haben das unterirdische Inferno erst vor drei Jahren entdeckt, als Plötzlich im Winter der Schnee auf einer Straße schmolz. "Die Straße war zu heiß", schilderte der ehemalige Bergmann John Collingwood das Geschehen. "Dann kroch Dampf von den Wurzeln her an den Bäumen hoch. Er tötete erst die Bäume und dann die übrige Vegetation." Nachdem die lokalen Behörden über Jahre vergeblich versucht hatten, das Ausmaß des schwelenden Brandes festzustellen, wurden jetzt wegen der unmittelbaren Bedrohung der Bevölkerung die Bundesbehörden alarmiert, um mit einem Notplan den Kampf doch noch zu gewinnen. Die Kohlengrube im Südwesten Pennsylvaniens wurde in den 50er Jahren stillgelegt. Experten glauben, daß der Schwelbrand vor etwa 15 Jahren ausgebrochen ist; möglicherweise, weil jemand Müll verbrannt hat und die Glut durch ein Loch, das durch Einsacken der Erde entstanden war, in das Flöz gelangt ist.

Viele Einwohner bezweifeln, daß die eingeleiteten Rettungsmaßnahmen noch rechtzeitig kommen. Der alte Bergmann Collingwood drückte die Besorgnis so aus: "Man muß Angst haben, daß die Flammen direkt vor der Haustür auftauchen. Ich bin froh, daß endlich etwas geschieht. Hoffentlich ist es nicht zu spät." Seine größte Sorge: "Was passiert, wenn der Schwelbrand die unterirdischen Gasleitungen erreicht?" Der Dampf und der Rauch aus dem brennenden Flöz sind jetzt kilometerweit zu sehen, und es stinkt wegen der Schwefelverbindungen aus der unterirdischen Hexenküche penetrant nach verfaulenden Eiern.

Nach ersten Planungen will man durch Sprengungen an das Flöz herankommen und die brennende Kohle herausholen, die in Wasserbehältern gelöscht werden soll. Dann soll das Flöz, das unter einer dichten Sandstein-Schicht liegt, mit Lehm abgedichtet werden, um die Zufuhr von Luft zu verhindern. Für die Sprengungen suchen die Experten nach einem speziellen Gemisch. "Schlichtes" Dynamit würde sofort hochgehen, erläuterte der

Projektleiter.

Er ist optimistisch, daß sein rund acht Millionen Mark teures unternehmen zum Erfolg führt. Der 82 Jahre alte Edward Lamman ist da viel skeptischer. "Das schaffen sie nie, das Feuer auszukriegen. Im Gegenteil: Mit diesen Testbohrungen, durch die Sauerstoff strömt, fachen sie das Feuer noch an."

* * *

Kanada — Seit der Anfrage der amerikanischen Regierung vom 13. Juni 1983, ob Kanada Versuche mit Mittelstrecken-Raketen (Cruise Missiles) auf seinem Territorium erlauben würde, hat sich eine heftige öffentliche Diskussion um dieses Projekt entwickelt. Angehörige von "Friedensbewegungen" verschiedenster Schattierungen haben öffentlich dagegen protestiert, wo immer sich eine Gelegenheit ergab. Besonnere Gemüter haben auf Kanadas Verpflichtungen unter seiner NATO-Mitgliedschaft hingewiesen und auf die baren Notwendigkeiten unserer nationalen Verteidigung. Die kanadische Regierung hat, nahe reiflicher Prüfung und Überlegung, die Raketenversuche in einer Kabinettssitzung am 15. Juli 1983 genehmigt.

* * *

USA — Der Chef des amerikanischen Versuchsprojektes mit der neuentwickelten Langstreckenrakete MX, Brigadegeneral Aloysius Casey, hat die Zielgenauigkeit dieser Waffe bei ihrem ersten Testflug gerühmt. Bei diesem Flug war die Rakete von Kalifornien aus über eine Strecke von rund 6600 Kilometer auf ein Zielgebiet in der Mitte des Stillen Ozeans gelenkt worden. Alle sechs Sprengkopf-Attrappen der Rakete seien im Zielgebiet nördlich des Kwajalein-Atolls aufgeschlagen, berichtete der General. Einzelheiten über die Zielgenauigkeit wurden nicht mitgeteilt.

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Lending or saving... we have the service

CROSSTOWN CREDIT UNION LTD.

Winnipeg Locations

171 Donald Street	947-1243
1250 Portage Avenue	783-7081
1200 Henderson Hwy.	338-0365

Serving the Mennonite People of Manitoba.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

"Mama Kiese" — Frohe Mama

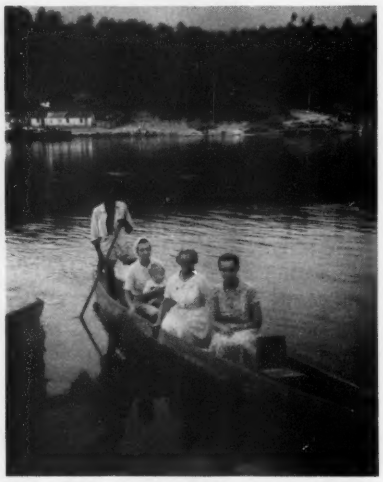
So nannten die Einheimischen im Lande Zaire (früher Kongo), Afrika, ihre beliebte weiße Mama, **Schwester Susie (Dyck) Brucks.** Mit Recht, denn sie war eine frohe, freundliche Missionarin, die noch lange im Gedächtnis vieler Schwarzen und Missionare weiter leben wird.

Susie hatte als Krankenschwester und Hebamme gelernt — einen Dienst, den sie Jahre lang treu und herzhaft getan. Wenn sie zu einer Station kam, redete es sich bald in den Dörfern rund, daß Mama Kiese gekommen sei. Kranke und erwartende Mütter strömten herbei, immer mehr, bis manchmal fünf Entbindungen in einer Nacht geschahen. Mit Hilfe der Schwarzen baute sie Hütten, verschaffte Medizin und bildete Krankenpfleger aus.

Zweck und Ziel in allem war immer, die Leute mit dem Herrn Jesus bekanntzumachen. Jeden Morgen, vor der Behandlung, versammelten sich Arbeiter und Kranke zu einer Andacht. Es wurde auch mit einzelnen Kranken gebetet und viele nahmen den Herrn Jesus als Erlöser an.

Mit ihren Arbeitern, ob Krankenpfleger, Hausjungen oder Gärtner, war Susie Brucks streng aber nicht hart; schenkte ihnen viel Vertrauen, erwartete dafür volle Treue. Zum Beispiel, sie zählte ihre Sachen, so wie Gabel und Messer, die oft spurlos verschwanden. Wenn etwas fehlte, erwartete sie vom Hausjungen, daß es gefunden werde. Am nächsten Morgen war die Zahl gewöhnlich voll. **Ordnung** und **Treue** mußten in der Wirtschaft sein.

Dadurch gewann Susie bald die Achtung ihrer Arbeiter. Ihr Hausjunge, Matenj, hat ihr Jahre lang treu gedient. Wenn Susie auf eine andere Station versetzt wurde, ging er mit. Eines Tages ruderte er, noch ein Junge und Susie in einem Kahn den Fluß entlang. Plötzlich wurden sie von einem Vespenschwarm angegriffen. Der andere Junge sprang gleich ins Wasser, um sich zu retten, aber Matenj führte erst den Kahn



Von links: Ein schwarzer Fuhrmann, Frau Peters mit ihrem Jungen, Susie Brucks und Nettie Berg.

ans Ufer, trotzdem er arg verbissen wurde. Später fragte Susie ihn, warum er nicht auch ins Wasser gesprungen sei. "Dann wären ja alle Vespen auf dich hinzugekommen, und du hättest das nie ertragen können", war seine schlichte Antwort.

Tapfer und übernehmend sah Susie jede Gelegenheit an als einen Dienst für den Herrn. Nichts schien ihr unmöglich, nachdem sie Gott um Hilfe und Rat gebeten hatte. Oft brachte man ihr schwer Verwundete. Weil kein Arzt in der Nähe war, betete sie erst mit dem Kranken, bereinigte dann die Wunde, nahm Nadel und Draht und nähte sie zu. Die meisten heilten wunderbar. Dafür gab sie immer Gott die Ehre.

In solch mutiger Weise übernahm Susie auch andere Pflichten — Häuser bauen, Schulmädchen das Sticken lehren oder Reisestrapazen überwinden. Sie pflegte zu sagen: "Es ist mir eine Lust zu arbeiten."

Gott hatte Susie noch eine besondere Gabe gegeben — sie konnte **interessant erzählen.** Die Mädchen, welche von ihr das Sticken lernten, lernten nebenbei schöne Lieder singen und hörten recht interessante Geschichten aus der Bibel. Diese sagten's ihren Müttern, und dann wollten die Frauen auch Stunden haben. Letztens kamen noch die Männer; auch sie wollten die interessanten Geschichten hören. Gerade in dieser Weise ist die Bibelschule in Idiofa entstanden, welche Susie eröffnete und später mit ihrem Mann Cornelius Dyck solange betreute. Ja, durch die Jesusgeschichten ist manch einer der Schwarzen zum Glauben gekommen.

Während jedem Urlaub, brauchte Susie diese Gabe, um Berichte von ihrer Missionsarbeit zu geben. Wir können uns dessen noch erinnern, nicht? In letzter Zeit hat Susie mit Hilfe von ihrem Mann Cornelius und Bruder Abram Loewen ihre mannigfaltigen Erfahrungen in ein Buch geschrieben, welches die Überschrift trägt: **Göttliches Wirken in der Afrika Mission.*** Trotz Krankheit und Schwäche, hat sie es noch kurz vor ihrem Heimgang beendigen können — ein Werk, das dem Herrn alle Ehre gibt für ihren so erfolgreichen, frohen Dienst in Afrika.

Dieser Dienst kam am 2. Mai 1983 zu Ende, als der Herr Susie, nach einer Zeit schwerer Leiden, heimrief. Aber, "ihre Werke folgen ihr nach." (Offb. 14, 13).

Ihre Mitarbeiterinnen von der Zeit in Afrika —
Katharine Wiens und Nettie Berg

* Dieses Buch ist von Christian Press, Winnipeg, zu erhalten, oder von C.C. Dyck, 31650 Southdale Ave., Clearbrook, B.C. V2T 1E1; - Deutsch für $4.00, Englisch für $3.00.